

KONZEPTION

SKM Familienzentrum Klettenberg

Stand: März 2022



Inhalt

1. Der SKM als Träger von Familienzentren	4
1.1 Geschichtlicher Hintergrund (von Spielstuben zu SKM Familienzentren)	4
1.2 Das Leitbild des SKM als Grundlage unserer Arbeit	4
1.3 Zusammenarbeit zwischen Familienzentrum und Träger	4
1.4 Leitung	5
2. Das Familienzentrum Klettenberg	6
2.1 Historie	6
2.2 Standort und Umfeld	6
2.3 Räumliche Rahmenbedingungen	7
2.4 Personelle Bedingungen	8
2.5 Öffnungszeiten	8
2.6 Besonderheiten	8
2.7 Vernetzung	11
3. Das Familienzentrum als Ort der Entwicklung, Bildung und Förderung	13
3.1 Unser Bild vom Kind	13
3.2 Bildungsverständnis	13
3.3 Die pädagogische Fachkraft und ihre Rolle	15
3.4 Grundlage der Bildung und Förderung	16
3.4.1 Bildungsbereich „Bewegung“	16
3.4.2 Bildungsbereich „Körper, Gesundheit und Ernährung“	17
3.4.3 Bildungsbereich „Sprache und Kommunikation“	17
3.4.4 Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung	17
3.4.5 Bildungsbereich „Musisch-ästhetische Bildung“	18
3.4.6 Bildungsbereich „Religion und Ethik“	18
3.4.7 Bildungsbereich „Mathematische Bildung“	19
3.4.8 Bildungsbereich „Naturwissenschaftlich-technische Bildung“	19
3.4.9 Bildungsbereich „Ökologische Bildung“	21
3.4.10 Bildungsbereich „Medien“	21
3.5 Die Eingewöhnung neuer Kinder (im U3-Bereich)	21
3.5.1 Die Eingewöhnung der Kinder im Ü3-Bereich	26
3.6 Übergang Kita-Grundschule	26
3.7 Gesundheitsförderung und Bewegungserziehung	28
3.8 Professionelle Beobachtung als Grundlage für pädagogisches Handeln	28
3.8.1. Entwicklungsgespräche	29

3.9. Bildung und Erziehung als inklusiver Auftrag	29
4. Das Familienzentrum als Ort der sprachlichen Bildung	32
4.1. Sprachliche Bildung und Förderung im Alltag	32
4.2 Förderung der Mehrsprachigkeit	32
5. Das Familienzentrum als Ort der Begegnung (und Beratung)	34
5.1 Verständnis der Zusammenarbeit mit Familien	34
5.2 Formen der Zusammenarbeit mit Eltern.....	34
5.3. Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen und Freiwilligen	35
6. Das Familienzentrum als Ort der Demokratie.....	36
6.1 Beteiligung und Rechte der Kinder.....	36
6.2 Beteiligung der Eltern / der Familien der Kinder.....	41
6.3 Beschwerdemanagement für Kinder, Eltern / Familien	42
7. Das Familienzentrum als Ort der qualitativen Weiterentwicklung.....	44
7.1. Entwicklung und Überprüfung von Qualitätsstandards.....	44
7.2. Qualifizierungsprozesse im Team.....	44

1. Der SKM als Träger von Familienzentren

1.1 Geschichtlicher Hintergrund (von Spielstuben zu SKM Familienzentren)

Die erste Betreuung von Kindern durch den SKM gab es 1959 in Köln-Thenhoven in einem ausgedienten Omnibus. Die erste Spielstube wurde 1960 in Köln- Poll eingerichtet. Die Räumlichkeiten der sogenannten „Spielstuben“ befanden sich in städtischen Notunterkünften. Diese lagen häufig in unbeliebten Gegenden in Stadtteilrandlagen an Autobahnen, Bahngleisen oder Sackgassen. Daraus entwickelten sich Sozialzentren und später SKM – Zentren, die weit vor der Einführung NRW zertifizierter Familienzentren bereits mit einem umfassenden Arbeitsansatz, der ausgehend vom einzelnen Kind, Angebote für Familien, Jugendliche und Netzwerkarbeit im Gemeinwesen umfasste und sich als Begegnungsstätte im Stadtteil verstand. Dieser ganzheitliche Ansatz bildet bis heute das Fundament unserer Arbeit.

Heute sind alle SKM Familienzentren als Familienzentrum NRW zertifiziert und Teil eines katholischen Familienzentrums.

1.2 Das Leitbild des SKM als Grundlage unserer Arbeit

Grundlage unserer Arbeit ist das christliche Menschenbild, wonach jeder Mensch einmalig als Person ist und eine ihm von Gott gegebene unverfügbare Würde besitzt. In der persönlichen Begegnung und Beziehung legen wir Wert darauf, dass christliche Werte erfahrbar werden. Wir begegnen den Kindern und Familien auf Augenhöhe und richten unser Angebot ganzheitlich und an ihrem Bedarf mit dem Ziel Bildungsgerechtigkeit und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Wir beziehen bürgerschaftliches Engagement ein und geben ihm in unseren Konzepten und Aktivitäten großen Raum.

1.3 Zusammenarbeit zwischen Familienzentrum und Träger

Das Sachgebiet der SKM- Familienzentren gehört dem Fachbereich Kinder-, Jugend- und Familienhilfe (KiJuFa) an. Die hierarchische Gliederung besteht aus einem Fachbereichsleiter, einem stellvertretenden Fachbereichsleiter sowie einem Sachgebietsleiter, der als unmittelbarer Ansprechpartner für inhaltliche und dienstrechtliche Belange fungiert. Institutionalisierte Arbeitskreise für den Bereich der Familienzentren sind insbesondere:

- Die Leiterrunde der SKM- Familienzentren (10 Termine pro Jahr)
- Die KiJuFa- Konferenz (2 Termine pro Jahr)
- Die fachbereichsübergreifende SKM- Leiterrunde (3 Termine pro Jahr)
- SKM- weite QM- Treffen für die QM- Beauftragten der Einrichtungen
- Fallbezogene Arbeitskreise zum Thema Kinder- und Jugendschutz im Sinne des § 8a (4 Termine pro Jahr)

Weiterhin existieren verbindliche Prozesse, die eine Kompetenz- und Arbeitsaufteilung zwischen den Einrichtungen und dem Träger in Form von festgelegten Prozessen und Standards definieren. Diese sind in dem SKM- Qualitätsmanagementsystem ROXTRA hinterlegt. Auf dem Startbildschirm von ROXTRA finden sich die Gliederung des SKM Köln, sämtliche Querschnittsthemen mit den zugehörigen Dokumenten als auch Themenbereiche, die Relevanz für den gesamten SKM haben in eigenen Kacheln abgebildet. Von besonderer Relevanz in der arbeitsteiligen Regelung der Zusammenarbeit zwischen den Familienzentren und dem Träger sind insbesondere:

- Entscheidungs- und Kompetenzmatrix (ROXTRA ID 3916)
- Verfahren zum institutionellen Schutzkonzept im Bereich der Familienzentren (u.a. ROXTRA ID 4305)
- Maßnahmenplan für personelle Notsituationen (ROXTRA ID 7887)
- Risikoregister der SKM- Familienzentren (ROXTRA ID 8974)
- Fortbildungsantrag KiJuFa
- Institutionelles Schutzkonzept sowie spezifischer Verhaltenskodex für das Sachgebiet der Familienzentren (ROXTRA ID 4305).
- Beschwerdemanagement
- Meldepflichtige Vorkommnisse (ROXTRA ID 10592)

Weiterhin wurde im Jahr 2019 ein digitales Bewerberrekrutierungssystem (MHM) eingeführt, das den datenschutzrechtlichen Anforderungen sowie einer Systematisierung dieser Bewerbungsprozesse dient.

1.4 Leitung

Die Leitung trägt mit dem Träger die Verantwortung für die gesamte pädagogische, religionspädagogische, pflegerische und organisatorische Arbeit. Sie ist verantwortlich für die Planung, Durchführung und Reflexion der Erziehungs- und Bildungsarbeit der Tageseinrichtung. Sie wirkt daran mit, dass sich die Kindertageseinrichtung in den Gesamtkontext der verbandlich- konzeptionellen Vorgaben und Erfordernissen des Trägers, insbesondere auch der Arbeit des (katholischen) Familienzentrums, einbringt. Die Leitung ist dem Dienstgeber gegenüber berichtspflichtig und weisungsgebunden. Daneben sind die Rechte der Eltern und sonstigen Erziehungsberechtigten sowie die der Kinder zu wahren und zu beachten.

2. Das Familienzentrum Klettenberg

2.1 Historie

Der SKM Köln e.V. begann im April 1963 mit einer Spielstube seine Arbeit in der 1960 als „Sozialer Brennpunkt“ erbauten Wohnsiedlung (Obdachlosensiedlung) in Köln-Klettenberg. Im Zuge der Sanierung der Siedlung in den 80er Jahren wurde die untere Etage eines der Sozialhäuser zur Kindertagesstätte umgestaltet und im Laufe der Jahre zu einem Familienzentrum ausgebaut. Seit Beginn wurden hier bereits Kinder ab 3 Jahren in einer kleinen, altersgemischten Gruppe betreut. Neben der umfangreichen Schulkinder- und Jugendbetreuung in weiteren 2 Gruppen mit insgesamt 35 Plätzen, wurden ebenfalls Kindergartenkinder im Alter von 3 – 6 Jahren in zwei Gruppen betreut. Nach Schließung der Hortgruppen 2008, wurde die Betreuung der U3- Kinder und 3-6-jährigen weiter ausgebaut.

Heute bietet das SKM-Familienzentrum Klettenberg die Betreuung von 20 Plätzen im U3-Bereich und 35 Plätze im Kindergartenalter an.

Das Personal arbeitet in einem multiprofessionellen Team.

Erzieher/Innen, Kinderpfleger/Innen, Heilerziehungspfleger/Innen, Heilpädagogen/Innen, Motopäden/Innen und Dipl. Sozialpädagogen/Innen bieten mit Ihrem vielseitigen Fachwissen und jahrelanger Erfahrung eine qualitative, ganzheitliche Bildung für jedes Kind.

2.2 Standort und Umfeld

Das SKM–Familienzentrum Klettenberg befindet sich in einer ehemaligen Obdachlosensiedlung, direkt an einem Bahndamm, angrenzend an eine gutbürgerliche und wohlsituierte Wohngegend in Köln Klettenberg.

In Sülz / Klettenberg leben viele „junge Leute“ und Jugendliche sowie auffällig viele junge Familien. Die meisten Familien haben ein bis zwei Kinder. Die Menschen hier im Veedel sind zu beschreiben als „leistungsorientiert und zielstrebig“.

Sie lieben es, sich kreativ und selbstgestalterisch zu betätigen. Der Geist, der hier herrscht kann bezeichnet werden als global ökonomisches Denken. Viele Menschen zeigen ein hohes soziales Engagement.

Ihre Haltung dem Leben gegenüber ist geprägt durch ihr ökologisches soziales Gewissen. Vorrangig stammen die Personengruppen aus einer hohen Bildungsschicht. Es geht vielen Menschen in Sülz / Klettenberg darum, in eine Gemeinschaft, die zur eigenen Lebenswirklichkeit passt, eingebunden zu sein. Die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, auch im Hinblick auf eine offenere Haltung, z.B. als gelebte Ökumene, ist von großem Interesse. Gewünscht werden alternative Angebotsformen, es ist der Trend „weg vom Herkömmlichen“ zu beobachten. Regelmäßige Angebote, an denen man sich verpflichtet über einen längeren Zeitraum hinweg teilzunehmen, sind rückläufig. Es wird eher selektiv ausgewählt. Die Beteiligung am Alltag in der Kindertagesstätte ist tendenziell projektbezogen.

Von großer Bedeutung sind für die Eltern und Kinder jedoch die wiederkehrenden Feste im Jahreskreis und die Wendepunkte im Leben jedes einzelnen Familienmitglieds (z.B. Taufe, Heirat, kritische Momente und Lebenskrisen, Einschulung des Kindes, St. Martin, Nikolaus etc.). Die Menschen hier haben eine anspruchsvolle Grundeinstellung und fordern in vielerlei Hinsicht Veränderung und Umdenken. Der Wunsch nach individuellen und lebensnahen Angeboten sowie nach Wertschätzung der eigenen Person wächst.

2.3 Räumliche Rahmenbedingungen

Im SKM-Familienzentrum werden 55 Kinder im Alter von 0,5 bis zum Schuleintritt betreut. 20 Kinder haben ihren Platz im U3-Bereich. Dieser ist in 2 Gruppen aufgeteilt. Ein gemeinsamer Flur wird regelmäßig auch für Bewegungsangebote genutzt. Entsprechend dem Betreuungsangebot werden ausgebildete ErzieherInnen, HeilerziehungspflegerInnen und KinderpflegerInnen eingesetzt.

Im Kindergartenbereich von 3 Jahren bis zum Schuleintritt werden 35 Kinder in 2 Gruppen betreut. Das Ü3-Team besteht hier aus ErzieherInnen und KinderpflegerInnen.

Für die Betreuung behinderter oder von Behinderung bedrohter Kinder stehen uns eine Heilpädagogin und eine Motopädin zur Verfügung. Die Fachkräfte nehmen regelmäßig an Schulungen und Weiterbildungen zu Themen der Inklusion teil.

Die Einrichtung besteht aus einem Haupthaus und einem gegenüberliegenden Nebenhaus. Im Haupthaus befinden sich zwei Kindergartengruppen, die sich aus einem Hauptraum und einem Nebenraum zusammensetzen. Des Weiteren steht den Kindern ein Bewegungsraum, ein Rollenspielraum und ein Atelier zur Verfügung.

Im Nebenhaus befinden sich die zwei U3 Gruppen, mit jeweils zwei Haupt-, und Nebenräumen. Die Räumlichkeiten sind den Bedürfnissen der Kinder angepasst. Spielbereiche und ausreichend Schlaf- und Rückzugsmöglichkeiten stehen ihnen zur Verfügung. Ein separater Wickelraum ermöglicht den ErzieherInnen ein kindgerechtes Wickeln. Bei der pflegerischen Betreuung der Kleinsten ist ein Vertrauensverhältnis zwischen ErzieherIn und Kind besonders wichtig. Es erfährt hier die ungeteilte Aufmerksamkeit einer Bezugsperson und kann viele neue Anregungen (z.B. im Bereich Sprache) sammeln. Alle Kinder haben freien Zugang zu altersentsprechend ausgewähltem Spiel- und Beschäftigungsmaterial. So können auch die Kleinsten z.B. erste Bau- und Konstruktionserfahrungen mit größeren Bauklötzen machen, puzzeln, erste Gesellschaftsspiele kennen lernen und im Kreativbereich von Anfang an den Umgang mit Stiften, Scheren und Klebstoff erproben.

Für alle Gruppen gilt:

Die älteren Kinder in der Gruppe spielen eine wichtige Rolle. Sie vermitteln den jüngeren Kindern Regeln und helfen ihnen, sich zurecht zu finden.

Die Jüngeren lernen durch Nachahmung, die Älteren erfahren eine Verstärkung ihres Selbstbewusstseins durch die Vorbildfunktion und lernen gleichzeitig Rücksicht und Toleranz. Sie geben auch Hilfestellung beim Aufräumen und Anziehen der jüngeren Kinder.

Die Mitarbeiter der Einrichtung legen großen Wert auf einen geregelten und abwechslungsreichen Tagesablauf. Folgende Angebote sind fest in unserem Tagesablauf integriert:

- Alltagsintegrierte Sprachförderung
- Programme zur Förderung der sozialen Kompetenz
- Heilpädagogische und motopädische Förderung für Kinder mit besonderem Förderbedarf
- Bildungsangebote im Bereich der Vorschulerziehung
- Bewegungsprojekte in Zusammenarbeit mit dem DJK
- Kleingruppenarbeit/Projekte

Den Kindern steht ein großer öffentlicher Spielplatz mit unterschiedlichen Spielgeräten zur Verfügung u.a. Klettergerüst, Schaukel, Rutsche und Sandkasten.

Der U3-Bereich hat einen eigenen Außenbereich mit einem großen Sandkasten, Spielhaus und einer Nestschaukel. Auf unserem Außengelände gibt es einige Bäume, die den Kindern im Sommer natürlichen Schatten spenden und ihnen die Möglichkeit geben, die Natur im Jahreslauf zu beobachten. Die Einrichtung ist Mitglied im katholischen Familienzentrum Sülz-Klettenberg. Das Familienzentrum ist ein Verbund von fünf Kindertagestätten, den Institutionen im Seelsorgebereich und den verschiedenen Kooperationspartnern. Ziel ist es, kinder- und familienorientierte Leistungen zu bündeln, qualitativ weiterzuentwickeln und ein ganzheitliches, niederschwelliges Angebot für alle Menschen in Sülz-Klettenberg bereit zu stellen.

2.4 Personelle Bedingungen

In unserer Einrichtung arbeiten 14 MitarbeiterInnen:

- 1 freigestellte Leiterin, Dipl.-Sozialarbeiterin
- 1 ErzieherInnen in Vollzeit
- 4 ErzieherInnen in Teilzeit
- 2 KinderpflegerInnen in Vollzeit
- 1 Kinderpflegerin in Teilzeit
- 1 Heilerziehungspflegerin in Teilzeit
- 1 Motopädin
- 1 Heilpädagogin
- 1 hauswirtschaftliche Kraft
- 1 Alltagshelferin
- Praktikantinnen unterschiedlichster Schulformen

Es finden regelmäßige Teamsitzungen statt. Uns als Team ist es wichtig, sich stets weiterzuentwickeln. Um dies zu gewährleisten, nehmen die Mitarbeitenden regelmäßig an Fortbildungen teil.

8

2.5 Öffnungszeiten

Die Tageseinrichtung ist Montag – Freitag jeweils von 7:30 Uhr bis 16:30 Uhr geöffnet. Es besteht die Möglichkeit Betreuungszeiten von 35 oder 45 Stunden in der Woche zu buchen. Während der Sommerferien schließt die Einrichtung drei Wochen, zwischen Weihnachten und Neujahr eine Woche.

2.6 Besonderheiten

Motopädie

An zwei Tagen arbeitet zusätzlich eine Motopädin in unserem Familienzentrum.

Die ausgebildete Motopädin und Erzieherin arbeitet mit allen Kindern gruppenübergreifend in Kleingruppen oder auch in Einzelsettings. Motopäden sehen ihre Aufgaben in der Diagnostik, Förderung der Sensomotorik, der Psychomotorik und in der Beratung. Sie begleiten das Kind in Einzel- oder Gruppenförderungen und beraten die Familie und das direkte Umfeld, z.B. die ErzieherIn.

Ansatz und Ziel der Motopädie

Ziel der Motopädie ist eine erweiterte Handlungsfähigkeit des Kindes auf der Grundlage eines positiven Erlebens der eigenen Fähigkeiten in der Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper, dem Material und dem Spielpartner.

Motopädie bietet Kindern eine sichere Beziehung mit verlässlichen Abläufen und Regeln. Sie setzt über variierte Bewegungsangebote und selbst gewählten Spielideen an den Interessen, Fähigkeiten und Stärken des Kindes an. Sie orientiert sich an dessen Persönlichkeit, am jeweiligen Entwicklungsstand und am individuellen Lerntempo.

Motopädie ist sinnvoll bei Kindern:

- die sich nicht auf ihre Muskelspannung verlassen können (Hypotonie, Hypertonie, Tonusregulierung)
- denen es schwerfällt, rhythmisch zu springen oder einen Ball angemessen zu werfen und zu fangen (Körperkoordination, Bewegungsplanung und -ausführung)
- die ihre Balance nicht finden und sich unsicher fühlen (Gleichgewichtsregulation)
- die ungern malen und zeichnen, weil sie den Stift nicht entsprechend führen können (Grapho- und Visumotorik, feinmotorische Koordination)
- die orientierungslos sind und sich in Bezug auf ihren eigenen Körper und ihre Umwelt nur schwer zurechtfinden (Körperschema, Raumlagegewahrnehmung)
- die ihre Sinnesempfindungen nicht richtig einschätzen und nutzen können (auditive, visuelle, vestibuläre und taktil-kinästhetische Wahrnehmung, Sensorische Integration)
- die Angst haben, sich an bestimmte Bewegungssituationen heranzutrauen (Selbstwertgefühl)
- die Kontakte vermeiden, Regeln nicht akzeptieren können (soziale Anpassung, Kommunikation)
- die nicht zur Ruhe kommen und ihre Impulse nicht „im Griff“ haben (Verhaltenssteuerung)

Schwerpunkte in der Motopädie

- Emotionen erleben, ausdrücken und integrieren
- Bewegungsmotivation schaffen
- Eigenaktivität fördern und Selbstvertrauen stärken
- Interaktionsfähigkeit steigern und Sozialkompetenz erhöhen
- Sensomotorik erleben und verschiedene Wahrnehmungsbereiche miteinander in Einklang bringen
- Gleichgewicht, Körperkoordination und Tonusregulation über variierte Angebote fördern
- Spiel-, Bau und Bewegungsmöglichkeiten ausprobieren, verändern und gestalten
- adäquate Verhaltenssteuerung über verbesserte Bewegungssteuerung erreichen
- Handlungspläne entwerfen, selbst gewählte Lösungswege ausprobieren und eigene Handlungskompetenz entwickeln

Psychodrama

Die Sprache der Kinder ist das Spiel...

In der psychodramatischen Gruppenarbeit entsteht beim symbolischen Rollenspiel ein Handlungsfeld, auf dem sich die Selbstorganisation der Kinder entfalten kann.

Im kooperativen Prozess des gemeinsam entworfenen und inszenierten Spiels handeln sie ihre Rollen aus. Sie bearbeiten symbolisch Konflikte, sie erleben Handlungssequenzen, erproben spontane Impulse und finden kreative Lösungen.

Zielgruppe sind Kinder im Vorschulalter, die Auffälligkeiten im Sozialverhalten zeigen. Die Gruppen sind altershomogen, umfassen aber verschiedene soziale Kompetenzen. Die optimale Gruppengröße liegt abhängig vom Alter bei vier bis sechs Kindern, damit sie die notwendige Zuwendung und Unterstützung in der Strukturierung des Spiels erhalten und das Spielgeschehen überblicken können. Häufig handelt es sich um Kinder, die Einzelgänger sind und nicht spielen können, die schüchtern oder ängstlich sind,

aggressiv oder übermäßig angepasst, leicht kränkbar oder verschlossen, Demütigungen ausgesetzt oder ganz in die eigene Welt versponnen.

Oft stellen sich die familiären Hintergründe als sehr belastend dar, etwa wenn Eltern unter einer seelischen oder einer Suchterkrankung leiden. Mit dem Einverständnis der Eltern geben die ErzieherInnen solche Informationen an das Psychodrama-Team weiter. Ziel ist es, die Kinder im Spiel zu entlasten und ihre Resilienz zu fördern, so dass sie gruppen- und schulfähig werden und ihre sozialen Kompetenzen erweitern können. Jede Gruppe ist auf die Laufzeit von einem Jahr angelegt. Die im Wochenrhythmus stattfindenden Stunden folgen einem gewissen Schema:

Zunächst entscheiden die Kinder gemeinsam, welche Geschichten sie spielen möchten. Dabei dürfen sie ihre Ideen erläutern und miteinander verhandeln.

Beliebte Spielwelten sind Bauernhof oder Tierpark, Piraten und Schatzsuche, Superhelden im Kampf gegen Monster oder Geschichten um Ritter und Prinzessinnen. Kullissen entstehen: Höhlen, Ställe oder Häuser, die während des Spiels den einzelnen Kindern auch als Schutzraum dienen, dazu gemeinsame Spielflächen wie Wald, Meer, Zoogelände, Piratenschiff... Die Kinder verkleiden sich, um in ihre selbstgewählten Rollen zu schlüpfen. Ein festgelegtes Eingangsritual markiert den Beginn des eigentlichen Spiels. Zwischendurch kann es Pausen geben, um neue Details abzusprechen, die Geschichte weiterzuspinnen oder auch zu verändern. Den Abschluss markiert wiederum ein Ritual als Signal an die Kinder, ihre Rollen abzulegen. Zu dieser Rückverwandlung gehören eine Zusammenfassung der Geschichte und die Würdigung dessen, was die Kinder aus ihren Rollen heraus geleistet haben. Für ältere Kinder folgt noch eine Gesprächsrunde.

Zum Rollenspiel gehören klare Regeln und Grenzen. So können die Kinder im Spiel zwar alles machen, etwa die Bösewichte verprügeln, aber sie dürfen eben nur "so tun, als ob". Grenzüberschreitungen sind verboten, die Häuser der anderen dürfen nicht beschädigt werden, gegenseitiges Besuchen geht nur auf Nachfrage und Erlaubnis. Gespielt wird ausschließlich im jeweiligen Raum, eigenes Spielzeug darf nicht mitgebracht werden.

Thematisch geht es den Kindern sehr oft um die Auseinandersetzung zwischen "Gut und Böse". Die Kinder teilen die "bösen" Rollen stets einem der Erwachsenen zu und bestrafen ihn aus ihren Rollen heraus, indem sie ihn einsperren, auffressen oder einfach lächerlich machen. Durch die Erfahrungen im Spiel gewinnen sie an Selbstsicherheit und Kontrollfähigkeit über die Geschehnisse, was einen großen Einfluss auf ihre psychische Gesundheit hat. Sie gewinnen die Perspektive des schöpferisch Tätigen wieder und finden Zugang zur eigenen Kreativität. Daher muss dem Symbolspiel und den Symbolhandlungen als affektiv-kognitiven Freiräumen und Lernfeldern großes Gewicht zukommen. Das Kind bestimmt sein Verhältnis zu den anderen, äußert seine Ansprüche und kündigt seine Absichten an; es verhandelt über Normen und Sanktionen. Diese Erfahrungen können sein Selbstkonzept tiefgreifend verändern.

Nachhaltige Kita

Es ist wichtig, Natur und Umwelt in den pädagogischen Alltag zu integrieren, damit ökologische Zusammenhänge erleb- und verstehbar werden, um Umweltbewusstsein überhaupt entwickeln zu können. Wir wollen den Kindern den achtsamen Umgang mit der Umwelt vermitteln, das Erleben ökologisch intakter Lebensräume ermöglichen und ein Bewusstsein für das eigene Handeln und seine Auswirkungen entwickeln.

Wir bieten Kindern vielfältige Einblicke in die faszinierende Natur und Umwelt.

Es ist wichtig, bereits früh mit der Präventionsarbeit zu beginnen und die Kinder für Umwelt- und Klimaschutz zu sensibilisieren und zur Nachhaltigkeit anzuregen.

Wir gehen achtsam mit Wasser und der Natur um und vermeiden und trennen Müll. So schaffen wir eine Basis, dass sich die Kinder aktiv für Umwelt- und Klimaschutz einsetzen können. Wir befassen uns mit Themenbereichen, die bedeutsam für unsere Zukunft sind. Damit tragen wir zu einer nachhaltigen Entwicklung bei:

- Upcycling (ausgediente Materialien und „vermeintlicher“ Abfall, Aussortiertes wird wiederverwertet (beim Basteln etc.)
- Bücher- und Tauschkiste
- Gestaltung des Außenbereichs (Dekoration mit Holz und Steinen)
- Anlegung verschiedener Beete (Blumenbeet, Kräuterbeet, Naschgarten, Hochbeet mit Gemüse) – Ansäen, beim Wachsen beobachten, Pflege und Ernte
- Begrünung der Zäune mit Rankpflanzen wie Bohnen und Erbsen
- Regelmäßige Waldtage, z.B. zum Kennenlernen des Ökosystems Wald
- Forscherprojekte (Apfelkernprojekt, Schnecken, Spinnen, Regenwürmer etc)
- Beobachtungsmaterialien wie Lupe, Füllgläser mit Deckel etc.
- Besuch AWB, die ein Beratungsangebot für Vorschulkinder zu den Themen Abfallvermeidung, Wertstoffsammlung und Stadtsauberkeit anbieten. Es besteht aus vier didaktisch aufeinander aufbauenden Einheiten (Bilderbuchbetrachtung, Betriebshofführung, Müllsammelaktion mit Infos zur Wertstofftrennung und abschließend ein AWB-Umwelttheater)
- Besuch Freiluga (Städtische Freiluft- und Gartenarbeitsschule), Finkens Garten (Naturerlebnisgarten) und Zooschule
- Altersentsprechende Sachbücher/Nachschlagewerke, Tier-Enzyklopädien, Spiele
- Bewusster Umgang mit Energie und Wasser, zum Beispiel Stoßlüften, nur so viel Heizen, wie nötig, Regenwassernutzung im Außengelände durch Regentonnen, wassersparendes Händewaschen, Licht aus beim Verlassen des Raumes
- Moltontücher anstatt Einwegunterlagen, Brotdosen anstatt Plastiktüten, Wetbags anstatt Plastiktüten.

2.7 Vernetzung

Um eine für das Kind optimale Förderung zu erreichen, unterstützen und fördern wir die Vernetzung und den gegenseitigen Austausch (im Rahmen des Datenschutzes) mit unterschiedlichsten Stellen. Die Mitarbeiter unserer Einrichtung sind bei Bedarf stets Ansprechpartner für die Eltern. Der Kontakt zu verschiedenen Institutionen kann von den Eltern oder aber auch in Absprache durch die Erzieher hergestellt werden. Die Dauer der Zusammenarbeit richtet sich nach dem Bedarf und der Indikation einer beanspruchten Maßnahme. Durch eine enge Vernetzung und gelebten Kooperation wird eine bedarfsgerechte und kontinuierliche Entwicklungsbegleitung aller Kinder gewährleistet. Vielfältige interne und externe Kooperationspartner und Unterstützungssysteme bilden gemeinsam mit den Fachkräften und Erziehungsberechtigten eine Verantwortungsgemeinschaft für das Kind und bieten verschiedene Möglichkeiten der Unterstützung und Hilfe.

3. Das Familienzentrum als Ort der Entwicklung, Bildung und Förderung

3.1 Unser Bild vom Kind

„Leben und Lernen in Erfahrungszusammenhängen“ – Die individuelle Lebenssituation des Kindes und der Familien sind Basis unserer pädagogischen Arbeit. Wir achten die Kinder als eigenständige Persönlichkeiten. Sie sind für uns aktive Gestalter ihrer Entwicklung. Unsere Grundhaltung ist geprägt von Akzeptanz, Toleranz und Wertschätzung. Wir stehen ein für Integration, wenden uns gegen Ausgrenzung und erziehen die Kinder zum friedlichen Zusammenleben. Gemeinsam mit allen Beteiligten setzen wir uns für die Verbesserung der Lebenssituation von Kindern und Familien in unserem Stadtteil ein. Ein wichtiger Bestandteil ist die individuelle Förderung eines jeden Kindes. Wir fördern die ganzheitliche Entwicklung der Kinder und bieten hierfür vielfältige Erfahrungs- und Lernräume. Dabei ermöglichen wir den Kindern Partizipation, das heißt, dass die Kinder entsprechend ihrem Entwicklungsstand an sie betreffenden Fragen und Entscheidungen beteiligt werden. Die pädagogischen Fachkräfte beobachten und dokumentieren die Entwicklungsschritte, Fähigkeiten und Fertigkeiten eines jeden Kindes und informieren die Eltern / Sorgeberechtigten in regelmäßigen Abständen.

Die partnerschaftliche, vertrauensvolle Zusammenarbeit ist für die adäquate Betreuung im SKM-Familienzentrum Klettenberg unerlässlich und der wichtigste Bestandteil der Pädagogik. Der Mensch als soziales Wesen ist bestrebt seine Identität in einer sozialen Gemeinschaft zu finden und zu wahren. Von Natur aus möchte der Mensch sowohl seine Wünsche und Bedürfnisse erfüllen, aber auch die von anderen berücksichtigen, respektieren und unterstützen. Wir sehen das Kind als diesen Menschen, der diese Eigenschaften von Geburt an besitzt. Ein kompetentes Kind, das mit seiner Umwelt kooperieren möchte. Wir verstehen uns als Begleiter des Kindes, die ihm unterstützend zur Seite stehen bei der Weiterentwicklung dieser menschlichen Qualitäten. Wir behandeln das Kind als gleichberechtigte Person und sprechen ihm dieselbe Kompetenz, Würde und dieselben Rechte zu wie uns Erwachsenen. Würde ist die Basis der zwischenmenschlichen Beziehungsebene: unterschiedliche Wünsche und Bedürfnisse erwarten, dass sie erkannt und individuell behandelt werden. Jedes Kind ist anders und entwickelt seine eigene Identität, sein eigenes Bild von der Welt. Ein Gerüst aus Verhaltensregeln oder sozialen Grenzen ist das Beiwerk, das vom Menschen ein Leben lang erkannt wird und dieses können wir den Kindern daher nicht vordiktieren.

Als Vorbilder müssen wir jedem Kind die Kompetenz zusprechen, dieses soziale Geflecht zu erkennen und den Wert daraus für sich selbst zu erfahren. Ein Prozess, den wir begleiten, der die Kinder als vollständigen kompetenten Menschen wahrnimmt.

3.2 Bildungsverständnis

Unser Bild des Kindes, das eines kompetenten Menschen von Geburt an, setzt auch die Grundlagen für unser Bildungsverständnis. Ein Kind ist nicht nur kompetent, es möchte auch kompetent sein. Es möchte seine Umwelt aktiv erleben, sie erforschen und entdecken. Das Kind ist kein passiver Zuschauer, sondern aktives Mitglied, das seine Umwelt mitgestaltet. Bildung bedeutet daher aktive Teilnahme am Leben. Eine eigene Persönlichkeit entwickelt ein Kind nur dann, wenn es sich selbst erleben darf. Einem Kind müssen die Möglichkeiten gegeben werden, sich Wissen und Fertigkeiten durch sein eigenes Handeln anzueignen. Das Kind als soziales Wesen benötigt andere Menschen, um neue Erfahrungen und Erkenntnisse zu teilen und zu reflektieren. Das Bild von der Welt, dass sich ein Kind aufbaut, braucht, um vollständig zu sein,

die soziale Interaktion. Bildungsprozesse eines Kindes zu begleiten, heißt für uns, dass wir uns als Teil der sozialen und kulturellen Umwelt eines Kindes verstehen. Bildung ist somit auch ein sozialer Prozess, den wir nur dann begleiten können, wenn wir uns einer Vorbildfunktion bewusst sind und berücksichtigen, dass unsere eigene Persönlichkeit, unser Wissen und unsere Erfahrungen Bildungsprozesse der Kinder beeinflussen. Für Bildungsmöglichkeiten der Kinder sind wir daher auch maßgeblich mitverantwortlich. Unsere Aufgabe ist es, den Kindern Zeit, Raum und Material zu geben, damit sie ein aktives Leben führen können, das Chancen für Bildung einräumt durch Ausprobieren, Bewegen, Beobachten, Entdecken, Erforschen, Erfinden, Gestalten, Sprechen, Spielen und vieles mehr. Unser Verständnis von Bildung als sozialer Prozess stellt an uns die Aufgabe, die Kindertagesstätte als Ort zu gestalten, an dem die Kinder gemeinsam spielen und sich entwickeln können. Die Kindertagesstätte ist somit sozialer und kultureller Begegnungsraum, wo sich Traditionen, Werte und Normen aus unterschiedlichen Familien und kulturellen Umfeldern begegnen. Wenn wir Bildungsprozesse der Kinder planen und gestalten, dann orientieren wir uns ebenfalls an diesen Traditionen, Werten und Normen. Traditionen wie Feste und Feiern können Anlass für Bildungsmöglichkeiten sein und Normen bilden den Rahmen für unsere Vorbildfunktion, die sich an Regeln, Vorschriften und Maßstäben unserer Gesellschaft orientiert. Den Kindern Werte zu vermitteln und ihnen vorzuleben ist uns wichtig, weil sie positiv auf das soziale Miteinander wirken. Werte wie Ehrlichkeit, Verantwortung, Rücksicht, Respekt, Selbstachtung, Achtung vor Anderen, Toleranz, Offenheit und Höflichkeit spielen nicht nur bei geplanten sowie von uns gestalteten Bildungsprozessen, wie z.B. einem Projekt, eine wichtige Rolle, sondern auch im Spiel der Kinder miteinander. Die Kinder erforschen und entdecken ihre Umwelt auf spielerische Weise und positiv erlebte Werte helfen ihnen, das Spiel mit anderen in Gemeinschaftlichkeit zu erleben.

Das Spiel selbst verstehen wir als einen Bildungsprozess, der die Persönlichkeit der Kinder entfaltet und einen ganzheitlichen Entwicklungs- und Lernprozess darstellt. Im Spiel können die Kinder ihre Kreativität und Fantasie ausleben. Sie können Spielinhalte und Spielpartner selbst bestimmen und setzen sich hier auf spielerische Weise mit ihren Erfahrungen und Erlebnissen auseinander. Das Spiel der Kinder zu unterstützen, bedarf unsererseits lediglich es zuzulassen und wichtige Faktoren wie eine ansprechende Raumgestaltung, anregendes Spielmaterial und die Zeit selbst für das Spiel zu beachten. Mit den von uns geplanten und gestalteten Bildungsprozessen wollen wir die Kinder spielerisch fördern und zum Lernen anregen. Dem individuellen Entwicklungsstand eines Kindes hierbei gerecht zu werden ist die Herausforderung unserer pädagogischen Arbeit.

3.3 Die pädagogische Fachkraft und ihre Rolle

Das Wohl der Kinder steht für uns im Mittelpunkt. Unser Ziel ist es, allen Kindern die Möglichkeit zu geben, sich zu individuellen Persönlichkeiten zu entwickeln, damit sie den Anforderungen des Lebens gewachsen sind. Die Bedürfnisse der Familien sind uns ein wichtiges Anliegen. Wir unterstützen die Familien in ihren Bemühungen, die Kinder ganzheitlich zu erziehen und zu fördern. In unserem Team sind motivierte und qualifizierte MitarbeiterInnen, die das optimale pädagogische Niveau unserer Einrichtung gewährleisten. Wir übernehmen Verantwortung für die Gesellschaft und damit erfüllen wir den gesellschaftlichen bzw. gesetzlichen Bildungs- und Erziehungsauftrag. Großen Wert legen wir auf ein Miteinander. Eine konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit allen MitarbeiterInnen, Familien und unserem Träger ist uns ein großes Anliegen.

Die pädagogischen Fachkräfte begleiten die Kinder in ihrer individuellen Entwicklung. Sie gestalten gemeinsam mit ihnen Bildungsprozesse und sind wichtige Interaktions- und Kommunikationspartner für Kinder und ihre Erziehungsberechtigte. Die pädagogischen Fachkräfte haben eine wichtige, verantwortungsvolle und aktive Rolle bei der Bildung und Erziehung.

3.4 Grundlage der Bildung und Förderung

Die Bildung und Förderung beruht auf der UN - Kinderrechtskonvention (Artikel 2,3,12,13,24 und 28, dem Grundgesetz (Artikel 1-5), dem SGB VIII (§22 und §45), dem Kinderbildungsgesetz NRW (§2, §jj6, §8, §15 und §17) und den Bildungsgrundsätzen in NRW mit den 10 Bildungsbereichen und 3 Basiskompetenzen.

Das Land Nordrhein-Westfalen hat mit dem Ziel, die Rahmenbedingungen für Bildung zu verbessern und qualitativ zu steigern Bildungsgrundsätze formuliert. So konkretisiert § 13 KiBiz „Frühkindliche Bildung“ den Bildungsbegriff für den elementaren Bereich, der für alle Kindertageseinrichtungen bindend ist. Nach dieser Rahmung sind die pädagogische Arbeit und die Einrichtungskonzeptionen auszurichten. Dabei orientiert sich pädagogische Arbeit an „Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an – Grundsätze der Bildungsförderungen für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen“. Diese Grundsätze zur Bildungsförderung nennen zehn Bildungsbereiche, in denen Kinder gefördert werden sowie Basiskompetenzen entwickeln sollen. Dabei sind die Prinzipien der Inklusion, Partizipation, Geschlechter- und Chancengleichheit grundsätzlich im Bildungsprozess mit einzubinden. Die einzelnen Bereiche sind nicht als separate Lernfelder zu sehen, sondern sollen den Kindern ganzheitlich und kindgerecht bereitgestellt werden z.B. durch Projekte, Freispiel und angeleitete Angebote.

Im Folgenden stellen wir die zehn Bildungsbereiche mit praxisbezogenen Beispielen aus unserer pädagogischen Arbeit vor. Besonders wichtig ist uns das Freispiel, weil hier hauptsächlich individuelle Bildungsprozesse der Kinder starten und dann durch uns aufgegriffen und in gezielten Angeboten und Projekten weiter vertieft werden können.

3.4.1 Bildungsbereich „Bewegung“

Bewegung findet jederzeit statt und bestimmt den ganzen Alltag der Kinder. In der kindlichen Entwicklung spielt sie eine zentrale Rolle, denn Bewegung bedeutet Spielen. Und durch das Spiel erkundet das Kind seine Umwelt, wodurch Bildungsprozesse erst ermöglicht werden. Unsere Gruppenräume, der Flurbereich und die Nebenräume gestalten wir immer im Hinblick auf viel Raum für Bewegungsmöglichkeiten. Eine überschaubare und auf die Bedürfnisse der Kinder ausgerichtete Regelstruktur soll den Kindern Möglichkeiten für individuelle Bewegungsprozesse geben. Die Kinder lernen mit Mobiliar und Spielmaterial verantwortungsvoll umzugehen, können diese aber auch für eigene Spielideen zweckmäßig einsetzen (z.B. Tische und Stühle für Höhlenbau, verschiedene Spiel- und Alltagsmaterialien für die Umsetzung von Rollenspielelementen)

- Zeit, Raum und Material für die Entwicklung feinmotorischer Fähigkeiten (An- und Ausziehen; mit Messer, Gabel und Löffel essen können; Schneiden mit der Schere, Stifthalter, Schleife binden)
- Eine auf die Bewegungsbedürfnisse der Kinder ausgerichtete Auswahl von unterschiedlichen Materialien (Bretter, Baumscheiben, Pappkartons, Decken, Kissen, Bewegungsbausteine)

- Bewegungsbaustellen werden sowohl im Innenbereich als auch im Außengelände angeboten
- Wasser- und Matschanlage im Außengelände, sowie in den Innenräumen (Wasserspiele mit unterschiedlichen Behältern, Sand- und Materialbecken)
- Rückzugsmöglichkeiten zum Entspannen, die durch unsere Raumgestaltung oder durch Ideen der Kinder eingerichtet werden
- Musik (Musikinstrumente, CD-Player, sowie Alltagsmaterialien) für rhythmische Erfahrungen
- Vielfältiges Angebot an Bewegungsfahrzeugen (Rollbretter, Dreiräder und Laufäder in verschiedenen Größen, Bobbycars), die wir sowohl innen als auch außen nutzen
- Ausflüge (Wald, Park, Spielplatz, Einkaufen, Museum, Zoo, Sportplatz) für unterschiedliche Bewegungsanreize
- Bewegungsspiele in Stuhlkreisen und im Außengelände

3.4.2 Bildungsbereich „Körper, Gesundheit und Ernährung“

Für die Entwicklung eines Kindes mit einer positiven Einstellung zu seinem eigenen Körper und seiner eigenen Persönlichkeit ist die alltagsintegrierte, pädagogische Arbeit in dem Bildungsbereich *Körper, Gesundheit und Ernährung* Grundvoraussetzung.

- Grundbedürfnisse sind selbstbestimmt möglich oder werden situationsbedingt jederzeit berücksichtigt (Trinken, auf Toilette gehen, Waschen)
- Rückzugsmöglichkeiten jederzeit anbieten können, damit die Kinder selbstbestimmt über Nähe und Distanz entscheiden können
- Freispiel als zentrales Element im Alltag (Zeit zum Spielen haben)
- Materialien für Eigenerfahrungen und das Spiel mit anderen Kindern (Spiegel, Kamm,
- Haarklammern, Rollenspielmaterialien wie Kleider, Schuhe, Geschirr, Besteck etc.
- Settings für Sinneserfahrungen (Materialbecken für Sand, Knete, Kleister oder Naturmaterialien wie Kastanien oder Nüsse, Massagebälle usw.)
- Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Medien zum Thema (Bücher, Musik, Gesellschaftsspiele)
- die Beschäftigung mit gesunder Ernährung (Schneiden und Probieren von Gemüse und Obst
- Besuch von z.B. Gemüse- und Obsthandel vor Ort
- Besuch von unterschiedlichen Institutionen wie z.B. Krankenhaus

3.4.3 Bildungsbereich „Sprache und Kommunikation“

Die Bedeutung der Sprache mit praxisbezogenen Beispielen aus unserer pädagogischen Arbeit möchten wir ihnen unter dem Punkt 4 näher vorstellen.

3.4.4 Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung

Das Kind als soziales Wesen benötigt andere Menschen, um neue Erfahrungen und Erkenntnisse teilen und um sein Bild von der Welt weiter entwickeln zu können. Bildungsprozesse brauchen daher soziale, kulturelle und interkulturelle Fundamente, damit sie entstehen und sich entfalten können.

- Lernen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen (ältere Kinder helfen den
- Jüngeren, Aufgaben in der Gruppe übernehmen,

- Mitentscheiden bei der Auswahl von Angeboten und Projekten)
- Wünsche und Bedürfnisse mitteilen und auf andere Meinungen und Vorstellungen
- Rücksicht nehmen (Werte und Normen kennenlernen, Gesprächskultur)
- Sich selbst wahrnehmen (Spiegel; die Konturen des eigenen Körpers nachzeichnen)
- Erarbeiten gemeinsamer Regeln und Mitspracherecht im pädagogischen Alltag
- Erlernen von Gemeinschaftsspielen, um mit anderen etwas gemeinsam zu erleben
- Gesellschaftsspiele, Stuhlkreissspiele, Bewegungsspiele
- Rollenspielbereiche gestalten und Materialien zur Verfügung stellen (Stofftiere, Handpuppen, Kleider und andere Utensilien, die das Ausprobieren verschiedener Rollen ermöglichen)
- Andere Kulturen kennenlernen (Projekte und Angebote, die sich mit Lebensmitteln, Lebensweisen usw. einer Kultur beschäftigen)
- Portfolioarbeit (Erlebnisse aus dem Kindergarten auf unterschiedliche Arten festhalten: Fotos, Zeichnungen, Erlebtes gemeinsam aufschreiben)

3.4.5 Bildungsbereich „Musisch-ästhetische Bildung“

Ästhetische Bildung versteht sich als Ergebnis sinnlicher Erfahrungen, die selber zu neuem Wissen und neuen Erkenntnissen und somit zur Förderung von Wahrnehmungs-, Erkenntnis- und Selbstbildungsprozessen führen.

Den Kindern soll durch gestalterisches Spielen und das Musizieren auf verschiedenste Art und Weise ermöglicht werden, ihr Wissen über sich selbst und die Welt zu erweitern und zu vertiefen.

- Täglich gemeinsames Singen und Musizieren in der Gruppe
- Vielfältige sinnesanregende Materialauswahl (Papier, Pappe, Stifte, Holz, Kleister, Kleber, Stoff, Wolle...) und Gestaltungstechniken zur freien Verfügung in Kinderhöhe
- Reizarme Raumgestaltung, um sich auf das Wesentliche konzentrieren zu können
- CD's in verschiedenen Musikrichtungen (Klassik, Musik aus anderen Ländern, Kinderlieder, moderne Musik...)
- Tücher, Bänder, Verkleidungsgegenstände
- Klingende Objekte und Musikinstrumente im Gruppenraum (Klangschale)
- Umgang mit verschiedenen Materialien, Werkzeugen und Musikinstrumenten,
- Möglichkeiten zum freien Experimentieren
- Jahreszeiten und jahreszeitliche Feste werden den Kindern durch Projekte näher gebracht

3.4.6 Bildungsbereich „Religion und Ethik“

Religiöse Bildung und ethische Orientierung sind miteinander verbunden und Teil der allgemeinen und ganzheitlichen Bildung. Religiöse Bildung ermöglicht die Entwicklung von ethischen Einstellungen und sozialen Haltungen. Religion und Glaube geben dem Kind Zuversicht, Halt und Wurzeln, die es für eine positive Ausrichtung seines Lebens braucht. Kinder schaffen sich ihr eigenes Bild von der Welt, bilden Theorien und entwickeln gleichsam auch eine eigene Philosophie und Theologie. Wir bieten an, unsere christliche Religion kennenzulernen z.B. durch Kontakte zur Gemeinde (Pfarrer), Besuch der Kirche, regelmäßige Teilnahme an Gemeindeveranstaltungen (Pfarrfest).

- Jahreszeitliche Feste werden den Kindern nahegebracht
- Gespräche über religiöse Fragen („den Sinn des Lebens“, „der Anfang, das Ende“...)
- Feste und Rituale aus eigenen und anderen Kulturkreisen entdecken und kennenlernen
- Anerkennung der Vielfalt der Kulturen und Religionen
- Lieder und Reime aus anderen Kulturen
- Gemeinsame Regeln für den Umgang miteinander werden entwickelt und besprochen
- Im Alltag gibt es fest integrierte Rituale (Frühstück, Freispiel, Stuhlkreis, Hände waschen, Tischspruch, Essen...)

3.4.7 Bildungsbereich „Mathematische Bildung“

Unsere Welt steckt voller Mathematik, die unbewusst in unserem Alltag zu finden ist. Kinder lieben es, Dinge zu zählen, zu wiegen und sind fasziniert von großen Zahlen. Sie zeigen bereits früh ein ausgeprägtes Interesse für Zahlen, Mengen und geometrische Formen. Im Alltag geht es nicht darum, rechnen zu lernen, sondern dass Mathematik ganzheitlich erlebbar gemacht und im praktischen Tun ein mathematisches Grundverständnis entwickelt wird. Mathematische Lernvorgänge stehen in engem Verhältnis zu den anderen Bildungsbereichen und bedingen einander.

- Muster, Symmetrien und Regelmäßigkeiten werden aufgezeigt
- Dimensionen von Zeit werden erlebbar und erfahrbar gemacht (Tag und Nacht, Kalender, Jahreszeiten, Geburtstage, Uhrzeiten, Tagesablauf)
- Erfahrungen beim Messen und Wiegen
- Verschiedene Materialien in verschiedenen Farben, Formen, Größen, Gewichten usw. stehen zur Verfügung
- Geschichten mit Zahlen und Zählreime finden sich im Alltag wieder
- Experimente und Forschungen in den Gruppen werden gefördert und unterstützt

3.4.8 Bildungsbereich „Naturwissenschaftlich-technische Bildung“

Kinder versuchen mit Hilfe von Fragen und dem aktiven Ausprobieren etwas über ihre Umwelt zu erfahren. Sie möchten hinter die Dinge schauen und die Vorgänge verstehen lernen. Die Elemente Feuer, Wasser, Erde, Luft bilden hierfür die Grundlage zum Forschen und Experimentieren. Hierbei sollen die Kinder ausreichend Gelegenheit erhalten, selbsttätig zu forschen, Erfahrungen zu machen und sich kreativ und aktiv handelnd mit Problemen und Fragestellungen auseinander zu setzen.

- Naturbeobachtungen werden gemacht (Regen, Gewitter, Kleintiere, Pflanzen säen, Beobachten und Ernten)
- regelmäßige Waldtage/Naturtage
- Backen und Kochen, um dort die Veränderlichkeit der Stoffe zu beobachten
- Großflächige Möglichkeiten zum Bauen und Konstruieren im Gruppenraum und im Außengelände (Bewegungsbaustelle, Fahrzeuge usw.)
- Die Kinder haben einen freien Zugang zum Waschbecken im Alltag, um ausreichend taktile Erfahrungen mit Wasser zu machen

- Verschiedene Experimentiermaterialien stehen zur Verfügung wie z.B. Farben, Lupen, Messbecher, Wasser, Sand, Steine, Naturmaterialien

3.4.9 Bildungsbereich „Ökologische Bildung“

Kinder bringen von Natur aus Neugierde, Unvoreingenommenheit und Begeisterungsfähigkeit für die Natur und Umwelt mit. Sie wollen die Welt entdecken, erforschen und sie begreifen. Kinder leben in einer engen Beziehung zu ihrer Umwelt.

Sie riechen, schmecken, hören, sehen, fühlen. Im Laufe der Zeit lernen Kinder, dass Natur auch bedrohlich und gefährlich sein kann. Gewitter, Hochwasser, Erdbeben und Stürme gehören zum Leben und somit auch zur kindlichen Realität. Durch die Auseinandersetzung mit Natur und Umwelt und das Kennenlernen von natürlichen Lebenszyklen, erweitern die Kinder ihre Kenntnisse über die Welt und werden so an verschiedene Themen und Fragestellungen herangeführt.

- Wir haben mit den Kindern einen Blumengarten angelegt
- Es werden regelmäßige Exkursionen und Ausflüge angeboten
- Ein bewusster Umgang mit Energien und Rohstoffen gehört zum Alltag
- Kennenlernen der Abfallstoffe und deren Mülltrennung werden den Kindern vermittelt
- Altersgerechte und themenbezogene Bücher stehen freizugänglich zur Verfügung

3.4.10 Bildungsbereich „Medien“

Kinder wachsen mit den verschiedensten Medien auf und nutzen diese je nach Verfügbarkeit in ihrer Lebenswelt wie selbstverständlich. Als Medien sind hierbei sowohl die neuen Medien wie Internet, Computer, Handy usw. zu verstehen als auch die Traditionellen wie Bücher, Zeitungen, CD-Player.

- Es werden den Kindern unterschiedliche Medien zur Verfügung gestellt, um diese aktiv und kreativ verwenden zu können
- Bücher stehen den Kindern frei zugänglich zur Verfügung und werden in regelmäßigen Abständen ausgetauscht
- Der CD-Player ist für die Kinder jederzeit einsetzbar
- Die Kinder werden angeregt, durch Projekte und Angebote sich reflektierend mit verschiedenen Medien auseinanderzusetzen

3.5 Die Eingewöhnung neuer Kinder (im U3-Bereich)

Der Start im SKM-Familienzentrum ist für die Kinder und auch für die Eltern eine große Veränderung. In dieser Phase möchten wir die Eltern und Kinder begleiten. Die Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen ihrer Kinder. Durch ihre Anwesenheit, in der zu Beginn noch unbekanntem Umgebung geben sie ihrem Kind die Sicherheit, die es für eine gute Eingewöhnung braucht. Jedes Kind reagiert unterschiedlich auf ungewohnte Situationen. Das eine Kind braucht eine kürzere, das Andere eine längere Zeit, um sich in den neuen Räumlichkeiten und unter den neuen Kindern und Erwachsenen wohlfühlen. Wir richten uns nach den Bedürfnissen des Kindes.

Das Berliner Modell

Die Eingewöhnung im SKM-Familienzentrum Klettenberg orientiert sich am sogenannten „Berliner Modell“. Dies ermöglicht dem Kind einen optimalen und möglichst sanften Übergang von der Familie in den Kindergarten.

Das „Berliner Modell“ orientiert sich am Wohlbefinden des Kindes und ermöglicht den Aufbau einer stabilen und sicheren Bindung des Kindes zum/r eingewöhnenden ErzieherIn, welche dann nach und nach anstelle der Bezugsperson zum „sicheren Hafen“ des Kindes werden kann.

Diese Art der Eingewöhnung rückt eine enge Kooperation und aktive Beteiligung der Eltern am Prozess der Eingewöhnung in den Vordergrund.

Ablauf

Information der Eltern

Die Eingewöhnung eines Kindes beginnt mit einem elterlichen Einführungsgespräch. Dieses Gespräch wird vom pädagogischen Personal der Gruppe, in die das Kind kommt, geführt. Es dient dem gegenseitigen Kennenlernen und Informationsaustausch und bietet Gelegenheit, Fragen zu stellen. Das pädagogische Personal erfährt in diesem Gespräch etwas über die bisherigen Lebensgewohnheiten des Kindes. Zusätzlich werden vor der Aufnahme 3 Schnuppertermine für jeweils 1 Stunde mit Eltern und Kind vereinbart. Die Eingewöhnungszeit startet mit Vertragsbeginn.

Grundphase

Diese dauert ca. 3 Tage. An diesen Tagen kommt die Bezugsperson mit in die Einrichtung und begleitet das einzugewöhnende Kind. In der Grundphase sollte das Kind für 1 Stunde pro Tag in der Gruppe sein, um diese kennenzulernen.

Die ErzieherIn nähert sich dem Kind langsam und fordert es aktiv zum Spielen auf und dazu, die neue Umgebung zu erkunden. Ein Schnuffeltuch oder ein Stofftier von zu Hause als Übergangsobjekt kann den Transitionsprozess erleichtern. Der begleitende Elternteil bleibt während dieser Phase passiv.

Erster Trennungsversuch

Der erste Trennungsversuch zwischen Bezugsperson und Kind wird in der Regel am 4. Tag vollzogen. Allerdings sollten Trennungsversuche niemals an einem Montag passieren – da zuerst die Unterbrechung durch das Wochenende wieder aufgeholt werden muss. Die Bezugsperson verlässt nun, nach einer Verabschiedung kurz den Raum. Jetzt wird die Reaktion des Kindes abgewartet.

Kann es von der Fachkraft beruhigt werden? Oder ist es untröstlich?

Die Verhaltensweise des Kindes wird hier genau beobachtet. Bei einer schnellen Beruhigung kann die Bezugsperson den Raum für ungefähr 30 Minuten verlassen, um dann zurückzukehren. Lässt sich das Kind nicht von der Fachkraft beruhigen und trösten, sollte ein erneuter Trennungsversuch erst nach weiteren 3 Tagen stattfinden.

Stabilisierungsphase

In dieser Phase werden die pflegerischen Tätigkeiten, wie das Wickeln oder das Füttern zunehmend von dem/der ErzieherIn übernommen. Wenn das Kind mit dem Tagesablauf am Vormittag vertraut ist, kann versucht werden, ob es mit den ErzieherInnen und den anderen Kindern zu Mittag ist. Anschließend wird damit begonnen, das Kind an den Mittagsschlaf in der Einrichtung zu gewöhnen.

Die Stabilisierungsphase ist erfolgreich, wenn die ErzieherInnen die Grundbedürfnisse des Kindes stillen können.

Schlussphase

Jetzt ist das Kind in der Einrichtung nicht mehr auf seine familiäre Bezugsperson angewiesen. Mutter oder Vater sind nicht mehr anwesend, aber jederzeit erreichbar und in Notfällen schnell zur Stelle. Das Kind hat die Fachkraft als sicheren Hafen angenommen und lässt sich von dieser schnell trösten. In der Schlussphase dreht sich für das Kind alles darum, die Abläufe und Strukturen in der Einrichtung zu seinen eigenen zu machen. Grenzen und Regeln werden getestet und Kontakte intensiviert. Als abgeschlossen gilt die Eingewöhnung, wenn das Kind die Einrichtung gerne besucht und sich an den täglichen Aktivitäten beteiligt, soziale Kontakte knüpft und sich trösten lässt. Für die Eingewöhnung nach dem Berliner Modell sollten ca. 4 bis 6 Wochen eingeplant werden.

Gespräch nach der Eingewöhnungszeit

Zum Abschluss der Eingewöhnungsphase, die je nach Kind unterschiedlich andauern kann, findet ein gemeinsames Gespräch zwischen den Eltern und der ErzieherIn statt. Dabei werden noch anstehende Fragen geklärt und Impulse zur Weiterentwicklung des Kindes besprochen.

Wichtige Aspekte der Eingewöhnungszeit:

Wickeln

Zunächst übernimmt die Bezugsperson das Wickeln in der Kita und in Anwesenheit der ErzieherInnen, um sie mit den Gewohnheiten und Ritualen des Kindes vertraut zu machen. Das erste Wickeln der ErzieherIn wird von der Bezugsperson begleitet, um dem Kind zu vermitteln, „es ist ok, dass du von ihr versorgt wirst“.

Mittagessen

Nach einer Woche hat sich das Kind schon etwas an den Kindergartenalltag gewöhnt und kann das erste Mal in der Kita zu Mittag essen.

Ein Stück von zu Hause

Ein Kuscheltier, eine Puppe, ein Kissen, ein Schnuffeltuch, Fotos oder ähnliches, sind hilfreich für den täglichen Start im Kindergarten.

Rituale

Ein sich wiederholendes Abschiedsritual wie z.B. das Winken am Fenster ist das verlässliche Zeichen für das Kind „nun bleibe ich in der Kita und meine Bezugsperson geht“.

Schlafen

Ein fester Schlafplatz und vertraute Gegenstände erleichtern dem Kind die Situation.

Gespräche

Die Eltern und ErzieherInnen tauschen sich regelmäßig über die Erlebnisse während der Eingewöhnungszeit aus. Durch die intensive Zusammenarbeit zwischen den Eltern und ErzieherInnen kann sich eine lebendige Erziehungspartnerschaft entwickeln. Sie trägt dazu bei, dass ihr Kind eine Atmosphäre erlebt, in der es sich sicher, wohl und geborgen fühlt. Dies wiederum ist der Grundstein für eine positive Kindergartenzeit.

3.5.1 Die Eingewöhnung der Kinder im Ü3-Bereich

Um das dritte Lebensjahr findet für das Kind der Wechsel von U3 nach Ü3 statt. Die neue Herausforderung verbunden mit den Bedürfnissen des Größerwerdens und die Fortführung begonnener Entwicklungs- und Lernprozesse, verbunden mit den Bedürfnissen bekanntes wiederzuerkennen und beizubehalten, sind hier entscheidend.

Bevor ein Gruppenwechsel stattfindet, besuchen die Kinder ihre "neue" Gruppe regelmäßig in Begleitung einer pädagogischen Fachkraft, um die Gruppe und ihren Tagesablauf kennenzulernen. Durch gemeinsame Aktionen von U und Ü Gruppen wie z.B. gemeinsames Singen ist schon ein Kennenlernverhältnis geschaffen, das durch die Gruppenbesuche zu einem Vertrauensverhältnis wird. Um das jeweilige Kind in seinem individuellen Entwicklungsprozess aufzufangen, stehen die Erzieherinnen im ständigen Austausch miteinander. Die Eltern werden in den Übergangsprozess mit einbezogen und auf einem Elternabend informiert.

3.6 Übergang Kita-Grundschule

Der gesetzlich verankerte Bildungsauftrag begleitet alle Kinder während ihrer Kindergartenzeit. Alle Fähigkeiten der Kinder, die grundlegend für ihre Entwicklung sind und somit zu ihrer Schulfähigkeit führen, werden gefördert.

Vorschulisches Lernen ist ganzheitliches Lernen und es ist geprägt von Spiel und spielerischem Entdecken und Forschen. Das Bewusstsein der Kinder wird geweckt und das eröffnet ihnen die Möglichkeiten, viel Neues und Spannendes zu entdecken. In ihrer Gruppe machen die Kinder wichtige Lebenserfahrungen (Konflikte lösen, gemeinsam spielen und Spaß haben, Konfrontation mit Herausforderungen der verschiedensten Art etc.), die sie auf zukünftige Klassengemeinschaften vorbereiten.

Hauptsächlich im letzten Kindergartenjahr haben wir für die „Großen“ besondere Angebote:

- Projekte zu unterschiedlichen Themen mit entsprechenden Exkursionen (Polizei, Feuerwehr, AWB, Flughafen, Museum, Theater, Bibliothek)
- Altersentsprechend anspruchsvollere Spiele werden eingesetzt
- Besondere Angebote und Aufgaben, die Anreize im Hinblick auf die Schule bieten
- Anregungen zum Rollen- und Theaterspiel wirken sich positiv auf das Selbstvertrauen aus und regen die Fantasie und Kreativität an
- Mengen zu erfassen, wird durch Würfel- und Zahlenspiele, Kartenspiele und spezielle Mengen- und Zahlenübungen nahegebracht

Die Förderung des mathematischen und sprachlichen Bereiches ermöglicht den Kindern, Verständnis und Bewusstsein für einen neuen Lernbereich zu erwerben, ohne dass dem Lernkonzept der Schule vorgegriffen wird. Gruppenübergreifende Projekte werden mit den Vorschulkindern durchgeführt. Verschiedene Themenbereiche werden hier altersentsprechend erarbeitet und teilweise mit Exkursionen erweitert. Mit besonderer Vorfreude werden von den Kindern die Einheiten zu wechselnden Themen wie Brandschutzerziehung, Feuerwehr, Erste Hilfe, Verkehrserziehung, Museum, musikalisch-rhythmische Einheiten, Theater u.v.m. erwartet. Die Kinder sind in der Regel hoch motiviert, sich auf den neuen Lebensraum Schule einzulassen. Dennoch ist der Schuleintritt ein Übergang in ihrem Leben, der mit Unsicherheit einhergeht. Wenn Kinder auf vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen aus ihrer Zeit in unserer Tageseinrichtung zurückgreifen können, sind die Chancen hoch, dass sie dem neuen Lebensabschnitt mit Stolz, Zuversicht und Gelassenheit entgegensehen.

3.7 Gesundheitsförderung und Bewegungserziehung

Bewegung gilt als angeborenes Bedürfnis. Im Gegensatz zu älteren Kindern und Jugendlichen müssen Kinder im vorschulischen Bereich nicht zu Bewegung motiviert werden, ihr natürlicher Bewegungsdrang benötigt ausreichend Raum und entsprechende Gelegenheiten zum Ausleben. Aus pädagogischer und medizinischer Sicht ist das Toben und Rennen - das „Sichverausgaben“- äußerst wichtig für die körperliche und seelische Entwicklung der Kinder. Es unterstützt Wachstumsreize, regt das Herz-Kreislaufsystem an, trainiert die Muskulatur und verbessert die Koordinations- und Konzentrationsfähigkeit. Die Fantasie wird angeregt, Erlebtes verarbeitet und Aggressionen abgebaut. Das Wahrnehmen des eigenen Körpers mit seinen Möglichkeiten und Grenzen ist eine wichtige Erfahrung. Bewegungsbaustellen, Tanz- und Bewegungsspiele und vieles mehr bieten den Kindern auch drinnen ein abwechslungsreiches Angebot an Bewegungsmöglichkeiten. Kinder benötigen ein großes Maß an Freiraum, Freiheit zum Entdecken und Ausprobieren, zum Fehler machen und Fehler korrigieren, zum Aussuchen neuer Ziele, für ihre Neugier, Intelligenz und für ihre Gefühle. Bewegung heißt Entwicklung, sich bewegen bedeutet vorankommen!

Kinder brauchen Bewegung, um all ihre Sinne entwickeln und ausprobieren zu können und ihren Körper in seiner ganzen Vielfalt zu erleben.

Im freien Spiel können sie ihre Fantasie, Kreativität und ihre Ideen ausleben. Dabei können sie sicher sein, dass ihnen, wann immer notwendig, die erforderliche Unterstützung gegeben wird. Kinder brauchen Bewegungsräume und haben Freude am Rennen, Toben und Klettern. Bewegung ist bei uns den ganzen Tag über möglich. Mit unserem sehr großen Außengelände bieten wir den Kindern viel Bewegungsfreiraum und eine Vielzahl an Bewegungsmöglichkeiten. Die heutige Lebenssituation der Kinder bietet ihnen häufig auf Grund beengter Wohnsituationen, fehlender Spielplätze und gefährlichem Straßenverkehr nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten ihren Freiheitssinn und Bewegungsdrang auszuleben. Deshalb ist das Spiel im Freien ein besonders wichtiges Element unserer pädagogischen Arbeit. Regelmäßig besuchen wir auch den nahe gelegenen Park und unternehmen Ausflüge in den Wald. Die Bedürfnisse der Kinder, wann und mit wem sie in unser Außengelände gehen möchten, werden ernst genommen. Draußen finden sie ihre Rückzugsräume, in denen sie selbständig die ideenreichsten und spannendsten Spiele entwickeln können. In der warmen Jahreszeit verlagern wir viele Angebote ins Freie (Frühstück, Kreativangebote, Matsch- und Wasserspiele, Kreisspiele u.v.m.). Die Natur in allen Jahreszeiten erleben und erfahren zu können ist auch eine sehr wichtige Erfahrung. Schnee, Wind und Regen sind also für das Spiel im Freien kein Hinderungsgrund. Unsere Beobachtungen was die Kinder interessiert und ihnen Freude macht, nehmen wir in unsere Arbeit mit auf. Ebenso können auch die U3 - Kinder ihre Erfahrungen auf dem eigens für sie ausgestatteten und sicher abgegrenzten Außengelände machen. Hier in ihrem Bereich haben die Kinder in sicherer Umgebung viel Bewegungsfreiheit und die Möglichkeit, vielfältige Bewegungserfahrungen zu machen und mit der Natur in Berührung zu kommen.

3.8 Professionelle Beobachtung als Grundlage für pädagogisches Handeln

Im Kindergartenalltag führen wir regelmäßig alltagsintegrierte Beobachtungen (hierzu gehören verschriftliche Beobachtungen, kommentierte Zeichnungen und Werke sowie Fotos der Kinder) durch, die wir für die Entwicklungsgespräche nutzen. Diese finden zweimal im Jahr statt. Nach Bedarf der Eltern und nach unserer Einschätzung finden aber auch jederzeit Elterngespräche statt, um die Entwicklung der Kinder zu besprechen.

Für die Entwicklungsdokumentation eines Kindes benötigen wir das Einverständnis der Eltern. Für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zum Wohle des Kindes und zum Aufbau von Erziehungspartnerschaften ist uns ein intensiver Austausch mit den Eltern sehr wichtig und eine Grundvoraussetzung für unsere pädagogische Arbeit. Neben der Dokumentation von alltagsintegrierten Beobachtungen nutzen wir auch folgende Beobachtungsbögen:

- BaSiK (die alltagsintegrierte Sprachbeobachtung wurde von Prof. Dr. phil Zimmer entwickelt.)
- Entwicklungsbeobachtung- und dokumentation EBD-Entwicklungsbögen

Portfolio

Für die ressourcenorientierte Dokumentation von Bildungsprozessen legen wir für jedes Kind einen Ordner an. Dieser Ordner ist für das Kind jederzeit einseh- und nutzbar. Das Portfolio ist eine Sammlung und Zusammenstellung von Werken und Aufzeichnungen, die das Kind auch mit unserer Hilfe zusammenträgt. Innerhalb der Bildungsbereiche wollen wir im Hinblick auf die ganzheitliche Entwicklung so die Fähigkeiten, Stärken und Interessen eines Kindes erfassen.

3.8.1. Entwicklungsgespräche

Entwicklungsgespräche verdeutlichen die Lebenssituation des Kindes und seinen Entwicklungsstand und unterstützen somit die Entwicklung des Kindes zu einer positiven Persönlichkeit. Zweimal jährlich finden in den einzelnen Gruppen Elternsprechtage statt, an welchen die Eltern, anhand der für jedes Kind angelegten Entwicklungsdokumentationen, über den Entwicklungsstand ihres Kindes und die erarbeiteten Förderziele informiert werden.

29

3.9. Bildung und Erziehung als inklusiver Auftrag

Wir sehen eine Vielfalt als Bereicherung und wissen, dass jedes Kind, jeder Mensch, unterschiedlich ist. Der familiäre Hintergrund, die Wahrnehmung, die Aufnahme- und Lernfähigkeiten sind bei jedem Kind anders und fordern unsere individuell ausgerichtete pädagogische Arbeit. Jedes Kind mit seiner Herkunft und Einzigartigkeit bereichert das Zusammenleben in unserer Kita. Wir leben eine Haltung der Akzeptanz und Wertschätzung. Unser Ziel ist, dass sich jedes Kind als Teil der sozialen Gemeinschaft angenommen fühlt und seine eigene Persönlichkeit entwickeln kann.

Mit den Familien:

- Grundlage unserer pädagogischen Arbeit ist eine verlässliche und offene Kommunikation auf einer vertrauensvollen Basis
- Wir gehen mit den Eltern eine Erziehungspartnerschaft zum Wohl des Kindes ein
- Wir unterstützen Familien, um zum richtigen Zeitpunkt die notwendige individuelle und ressourcenorientierte Unterstützung für ein Kind planen zu können
- Die Eingewöhnungsphase richtet sich nach den individuellen Bedürfnissen von Kind und Familie

Mit anderen Institutionen:

- Durch die Zusammenarbeit mit unserem SKM-internen heilpädagogischen Team erhalten wir fachlich fundierte Unterstützung
- Pädagogische Arbeit unter der Leitidee der sozialen Einbindung

- Das pädagogische Umfeld setzt Impulse und Anreize. Das Kind wird gestärkt und begleitet in der Gruppe.
- Die Heilpädagogen kommen in die Kita und alle Beteiligten profitieren von der Einbindung der Förderung in den Alltag
- Die Kooperation mit der Uni-Klinik Köln und den Kinderärzten wird als Chance zur Weiterentwicklung betrachtet
- Eine Finanzierung mit Geldern des Landesjugendamtes Rheinland kann im Bedarfsfall bei erhöhten Förderbedarf zusätzliche Fachkraftstunden ermöglichen

4. Das Familienzentrum als Ort der sprachlichen Bildung

4.1. Sprachliche Bildung und Förderung im Alltag

Als einen wichtigen Baustein in der Bildungs- und Erziehungsarbeit steht für uns die alltagsintegrierte Sprachförderung. Dabei ist das Kind der Akteur seiner Entwicklung und gibt uns immer den Weg vor, den es beschreiten möchte. Das bedeutet für uns, dass wir als Team Wegbereiter ihrer Kinder sind. Von Anfang an begegnen wir jedem Kind wertschätzend, offen, mit ehrlichem Interesse, um so eine vertrauensvolle, offene und emphatische Beziehung herstellen zu können. Dies sehen wir als Schlüssel zur Sprache. Um Sprache zu fördern, nutzen wir ein gut vorbereitetes, nicht reizüberflutetes Raumangebot, sowie einen strukturierten Tagesablauf für ihre Kinder. Feste Bestandteile eines Kindergartenvormittages sind dabei:

- Gemeinsame Gespräche am Frühstückstisch, beim Mittagessen, bei der Obst- und Gemüserunde, beim Wickeln, sprachliche Begleitung im Alltag
- Stuhlkreise mit unterschiedlichen Bewegungs- und Singspielen, die den Kindern ein Rhythmusgefühl für Sprache geben
- Bilderbuchbetrachtungen zur Wortschatzerweiterung und Festigung der grammatikalischen Strukturen
- Eine Lesecke mit anspruchsvollen Büchern und Zeit zum Lesen und Betrachten
- Projekte rund um Sprache (Sprachfest)
- Zeit zum Zuhören, Mitteilen und Gedankenaustausch

Wir Fachkräfte sehen uns als Sprachvorbilder und sind uns unserer Rolle als Vorbild bewusst, da Kinder von unseren Lippen ablesen, auf Gestik, Mimik und Artikulation achten. Alltagsintegrierte Sprachförderung bedeutet deshalb in unserem Kindergarten, ausreichend Möglichkeiten zu schaffen, Neugierde zu wecken, durch experimentelles Erleben, Beobachten und Raum haben, eigene Lernprozesse zu entwickeln. Diese können dabei für jedes einzelne Kind unterschiedlich aussehen und sich entwickeln. Wir nehmen uns daher im täglichen Miteinander Zeit zum Zuhören, Beobachten und lassen uns dabei individuell auf jedes Kind ein. Wir verstehen Spracherwerb als ganzheitlichen Lernprozess, denn nur mit allen Sinnen nehmen Kinder ihre Umgebung wahr, in der sie lernen und begreifen. Sprache verstehen wir deshalb als Schlüssel, Persönlichkeit und eine eigene Identität zu entwickeln.

4.2 Förderung der Mehrsprachigkeit

Nach §13c(1) KiBiZ ist die Mehrsprachigkeit von Kindern anzuerkennen und zu fördern.

- Die Kinder wachsen heute in einer mehrsprachigen Umgebung auf
- Die Kinder erfahren/erleben, dass es unterschiedliche Sprachen gibt
- Die Fachkräfte informieren sich über Mehrsprachigkeit und kennen aktuelle Ansätze hierzu
- Wir pflegen eine wertschätzende Haltung gegenüber den Sprachen, die die Kinder mitbringen
- Die Herkunftssprache wird als wichtiger Bestandteil der Sprachentwicklung anerkannt und als Chance gewürdigt
- Die Kinder werden im Rahmen der Möglichkeit der Einrichtung in der Entwicklung ihrer Herkunftssprache unterstützt und gefördert

- Mehrsprachigkeit wird in der Einrichtung sicht- und hörbar gemacht
- Mehrsprachigkeit zu vermitteln, gehört selbstverständlich zu den Bildungsangeboten
- Die Frage nach der Familiensprache ist Teil des Aufnahmegesprächs
- Bei Bedarf werden Familien über mehrsprachiges Aufwachsen informiert
- Lieder und Reime werden in verschiedenen Sprachen angeboten
- Es sind mehrsprachige Bücher/Hörspiele etc. vorhanden

5. Das Familienzentrum als Ort der Begegnung (und Beratung)

5.1 Verständnis der Zusammenarbeit mit Familien

Die Zusammenarbeit mit den Eltern nimmt in unserer Einrichtung einen großen Stellenwert ein. Wir verstehen uns als Erziehungs- und Bildungspartner und arbeiten familienunterstützend. Nur mit gegenseitigem Vertrauen, das auf Offenheit und Ehrlichkeit basiert, können wir eine gute Grundlage zur effektiven Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kindergarten schaffen. Die Transparenz unserer Arbeit leistet hierzu einen großen Beitrag, damit unser Handeln verständlich und die Pädagogik für Eltern nachvollziehbar ist. Nur eine enge und vertrauensvolle Bildungspartnerschaft zwischen Eltern und Kindergarten bietet den Kindern die Chance sich optimal zu entwickeln. Dies wird in unserer Einrichtung durch verschiedene Angebote zum Austausch unterstützt.

5.2 Formen der Zusammenarbeit mit Eltern

Das Aufnahmegespräch bildet die Grundlage des ersten Eindrucks und soll den Eltern einen Einblick in den Alltag und Tagesablauf unserer Einrichtung geben. Hierbei haben sie die Möglichkeit, die Räumlichkeiten und Rahmenbedingungen kennenzulernen und etwaige Fragen abzuklären.

Bei der Eingewöhnungszeit orientieren wir uns nach dem „Berliner Eingewöhnungsmodell“, das für Kinder unter drei Jahren entwickelt wurde. Dieses bindungsorientierte Konzept berücksichtigt die Bindung des Kindes zu den Eltern und Erziehern. Es unterteilt die Eingewöhnungszeit in verschiedene Phasen, die je nach Bedürfnis und Situation des Kindes variabel veränderbar sind. In dieser Zeit findet ein täglicher Austausch zwischen Eltern und Erziehern statt.

Das Tür- und Angelgespräch gibt den Eltern und uns die Möglichkeit, sich kurz über die aktuellen Themen und den Tagesablauf des Kindes auszutauschen. Zweimal im Jahr bieten wir Elternsprechtage an. Hier wird über die Entwicklung des Kindes, seine Vorlieben und Freunde berichtet. Hierbei geben wir auch gerne Anregungen und Hilfestellungen.

Der Elternbeirat ist ein Gremium, das sich aus Elternratssprecher und seinem Vertreter der Gruppen zusammensetzt. Er wird zu Beginn des Kindergartenjahres gewählt und hat ein großes Informations- und Mitspracherecht.

Feste und Feiern, sowie Eltern-Kind-Nachmittage. Dort haben engagierte Eltern die Möglichkeit aktiv mitzuwirken und uns tatkräftig zu unterstützen.

Der zu Beginn des Kindergartenjahres stattfindende Elternabend bietet eine weitere Gelegenheit zur Festigung einer auch qualitativ wachsenden Bildungspartnerschaft zwischen Einrichtung und Elternhaus. Dabei findet wichtiger Informationsaustausch über die Prioritäten unserer Pädagogik statt.

5.3. Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen und Freiwilligen

Grundsätzlich sind wir offen für die Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Mitarbeitern und konnten auch schon einige positive Erfahrungen sammeln.

Ehrenamtliche können zusätzliche handwerkliche, technische, musische, lebenspraktische, naturwissenschaftliche oder künstlerische Kompetenzen in den pädagogischen Alltag einbringen.

Sie können die pädagogische Arbeit der Kindertagesstätte ergänzen, indem sie Kinder einzeln oder in Kleingruppen unterstützen und fördern, so z.B. beim Spracherwerb durch Vorlesen oder durch ganzheitliche Erfahrungen in der Projektarbeit. In unserem Team gibt es eine feste Ansprechpartnerin für den Bereich Ehrenamt. Die Mitarbeiterin nimmt regelmäßig an den trägerinternen Ehrenamtskoordinationstreffen teil.

6. Das Familienzentrum als Ort der Demokratie

Die Akzeptanz von Kinderrechten ist in unserer Einrichtung ein Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Unsere pädagogische Grundhaltung, von den Bedürfnissen der Kinder ausgehend und sie in ihren Gefühlen ernst zu nehmen impliziert die Haltung, Kinder in persönlichen Angelegenheiten zu beteiligen und ihre Rechte anzuerkennen.

Die Festschreibung der Beteiligungsrechte in der vorliegenden Form, hat für uns zum Ziel:

- Transparenz für unsere Eltern zu diesem Thema zu schaffen
- Berechenbarkeit und Sicherheit für die Kinder zu bieten
- Das Verständnis zwischen Kindern und Erwachsenen zu verbessern
- Kinder vor Grenzverletzungen durch andere Kinder oder Erwachsene zu schützen
- Eine durchgängige, zuverlässige Struktur für das Team festzulegen

Zusätzlich ist die Festschreibung der Kinderrechte seit 2012 gesetzlich verankert. Partizipation verstehen wir als Prozess und diese Konzeption als Grundlage, die im Team regelmäßig reflektiert, weitergeschrieben, evaluiert und modifiziert wird.

Gesetzliche Grundlagen:

Partizipation ist ein universelles Kinderrecht und für die Kindertagesstätten keine freiwillige Aufgabe, sondern eine Voraussetzung dafür, eine Betriebserlaubnis zu erhalten, siehe § 45 SGB VIII.

Die Beteiligungsrechte der Kinder finden sich auf internationaler Ebene in der Kinderrechtskonvention vom November 1989 im Artikel 12: Jedes Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, hat das Recht, diese Meinung frei zu äußern. Die Meinung des Kindes ist angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife zu berücksichtigen. Auf Bundesebene hat gemäß § 1 SGB VIII jeder junge Mensch ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit sowie auf Schutz vor Gefahren für sein Wohl. Zudem heißt es im § 8 SGB VIII, Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen. § 45 SGB VIII verpflichtet die Einrichtungen zur Festschreibung der Kinderrechte, dort heißt es: „die Erlaubnis für den Betrieb einer Einrichtung ist zu erteilen, wenn das Wohl der Kinder und Jugendlichen in der Einrichtung gewährleistet ist. Dies ist in der Regel anzunehmen, wenn zur Sicherung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung geeignete Verfahren der Beteiligung sowie der Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten Anwendung finden.“ Beteiligungsrechte für Eltern und Kinder sind außerdem noch im SGB VIII in den §§ 5, 8a, 9, 17, 22, 22a, 36 und 80 festgeschrieben.

6.1 Beteiligung und Rechte der Kinder

Wir gehen von den Bedürfnissen unserer Kinder aus. Dabei haben wir in unserer Einrichtung eine große Entwicklungsspanne zu berücksichtigen, die auch die soziale Entwicklung der Kinder vom „Ich zum Du zum Wir“ umfasst. Viele Regulationsthemen treten in unterschiedlichster Vehemenz in dieser Altersspanne auf. Diesen gilt es adäquat und professionell zu begegnen.

Das Erkennen und Benennen von Gefühlen bei sich selbst und dem Gegenüber ist ein wichtiges Entwicklungsthema, dass bei einigen Kindern eine intensive Begleitung benötigt und gleichzeitig die Basis für Beteiligung bildet. Denn nur wer seine eigenen Bedürfnisse erkennt und richtig interpretiert, ist in der Lage, für sich selbst zu sorgen. In der täglichen Arbeit ist es sehr wichtig, möglichst viele Partizipationsprozesse zuzulassen, die Kinder eigene Erfahrungen sammeln zu lassen und das Vertrauen in die Gestaltungsmöglichkeiten der Kinder auszubauen. Es gilt, Kinder und Eltern als Experten für ihre eigenen Belange ernst zu nehmen. Dies bedeutet in der Praxis, abzuwarten, nicht vorschnell einzugreifen, sich auf das Tempo der Kinder einzustellen und angenehme wie unangenehme Erfahrungen zuzulassen oder auch zuzumuten.

Ziele von Partizipation

Erleben von Selbstwirksamkeit:

Im Betreuungsalltag erleben sie, dass sie neue oder schwierige Anforderungen aus eigener Kraft bewältigen können. Diese Erfahrung dient als Motor für neue Herausforderungen. Ihr Selbstvertrauen und Durchhaltevermögen werden gestärkt und das Vertrauen in die eigenen Fertigkeiten und Fähigkeiten wächst.

Vertrauen auf Hilfe entwickeln:

Durch eine gelebte Teilhabe erfahren die Kinder, dass sie von den verantwortlichen Erwachsenen gehört, ernst genommen und unterstützt werden. Sie wissen, an wen sie sich wenden können oder an welcher Stelle sie ihr Anliegen vorbringen können. Kinderrechte werden erfahrbar: Partizipation beinhaltet, dass die Kinder grundsätzlich über ihre Rechte informiert werden und ihnen Rahmenbedingungen zur Verfügung stehen, in denen sie die Akzeptanz ihrer Rechte erleben und umsetzen können.

Schutz bei Fehlverhalten und/oder Übergriffen durch Erwachsene oder Kinder:

Durch die Beteiligung der Kinder wird die Macht der Erwachsenen begrenzt und die Rechte der Kinder werden für diese erfahrbar. Sie erleben Selbstwirksamkeit und lernen, dass sie aus eigener Kraft Einfluss auf Situationen nehmen können, dass sie sich Hilfe holen können und nicht ohnmächtig sind.

Mehr über sich selbst erfahren:

Im geschützten Bereich der Einrichtung können erste Erfahrungen mit Beteiligung ausprobiert werden. Die Auseinandersetzung mit persönlichen Vorlieben, was will ich, was ist mir wichtig, ermöglicht neue Lernerfahrungen.

Demokratisches Lernen:

Die uns anvertrauten Kinder werden in kleinen Schritten und dem Entwicklungsstand entsprechend an ein demokratisches Miteinander herangeführt. Partizipation muss im Alltag erst geübt werden, damit sie gelebt werden kann.

Förderung sozialer, emotionaler und sprachlicher Kompetenzen:

Die eigene Meinung zum Ausdruck bringen, auch in der Auseinandersetzung mit anderen, erfordert ein hohes Maß an Empathie, Akzeptanz und Kompromissbereitschaft. Durch die verbale Auseinandersetzung werden die kommunikativen Fähigkeiten verbessert. Sie lernen dem anderen zuzuhören, vor der Gruppe zu sprechen und die eigenen Bedürfnisse mitzuteilen.

Sie üben die Sichtweise anderer einzunehmen und diese auch zu akzeptieren. Neue Konfliktlösungsstrategien werden geübt. Unvermeidbar in diesem Prozess ist die Erfahrung, dass es nicht immer nur nach dem eigenen Willen geht. Die persönliche Frustrationstoleranz wird gefordert und kann damit wachsen.

Partizipation unterstützt Integration:

Durch die Tatsache, dass sich Kinder in und mit unterschiedlichen Gruppen auseinandersetzen, kann ein solidarisches Miteinander entstehen. Der Austausch mit Vielfalt, Unterschiedlichkeit und die dem „Anderssein“ entgegengebrachte Wertschätzung und Akzeptanz bilden eine tragfähige Basis die intoleranten und/oder radikalen Haltungen entgegenwirkt.

Unsere Aufgabe sehen wir darin, die Kinder und deren Eltern entsprechend ihrer Möglichkeiten aktiv in Diskussions- und Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen. Je nach Inhalt und Entwicklungsstand können sie: selbst bestimmen, mitbestimmen, mitwirken oder werden informiert.

Formen der Beteiligung

- Die Kinder haben stets die Möglichkeit, Wünsche und Kritik zu äußern
- Es ist jederzeit möglich, dass die Interessen der Kinder von den Eltern oder einem Mitarbeiter vertreten werden
- Es gibt Beteiligungsformen, die als Rituale in den Alltag eingebettet sind wie:
- Morgenkreis, Gesprächskreise oder im Einzelgespräch
- Die Kinder haben ein Recht sowohl auf einen geregelten Tagesablauf mit sich wiederholenden Abläufen, als auch auf Veränderung und Exploration. Ferner haben sie ein Recht auf vielfältige Förder- und Beschäftigungsangebote, sowie die Bereitstellung des entsprechenden Materials
- Die Kinder haben ein Recht auf Information und Mitsprache in allen sie persönlich betreffenden Angelegenheiten. Das päd. Personal informiert die Kinder, hört ihnen aktiv zu, nimmt ihre Äußerungen ernst, gibt eine wertschätzende Rückmeldung und begründet, wenn den Wünschen nicht entsprochen werden kann
- Die Kinder haben bei projektorientierten Themen Mitsprache und Mitgestaltungsmöglichkeiten
- Grundsätzlich haben alle Kinder das Recht während der Freispielzeit, Spielpartner, Spielort, und Spieldauer selbst zu bestimmen soweit die Rechte der anderen Kinder dadurch nicht beeinträchtigt werden
- Während der offenen Freispielzeit, haben die Kinder das Recht andere Gruppen zu besuchen oder sich für gruppenübergreifende Angebote in den Nebenräumen zu entscheiden, soweit die Rahmenbedingungen dies zulassen.

Partizipation im U3-Bereich (0-3 Jahre)

Wickelsituation, Toilettengang, Händewaschen

- Das Kind hat das Recht zu äußern, wann, wie und von wem seine Windel gewechselt werden soll
- Das Kind hat das Recht, die Wickelsituation einzeln und in Ruhe zu erleben. Dabei achtet die päd. Fachkraft auf einen behutsamen, feinfühligem Umgang, der bestimmt ist von liebevollem Respekt vor dem Kind
- Das päd. Personal spricht und handelt ruhig, kündigt den nächsten Schritt an und erklärt, was es tut. Dabei hat das Kind das Recht, sich zu äußern, selbst aktiv zu werden und Handlungen zu übernehmen
- Vor dem Gang ins Bad hat das Kind das Recht, zu Ende zu Spielen und dadurch sein Spiel als wertgeschätzt zu erfahren
- Das Kind hat das Recht, selbst zu entscheiden, ob und wann es zur Toilette geht. Das päd. Personal behält sich jedoch das Recht vor, zu bestimmen, dass und wann ein Kind gewickelt wird, oder zur Toilette geht, wenn Gefahr für die Gesundheit des Kindes besteht oder bevor Kleidung und Gegenstände verschmutzt werden
- Die päd. Fachkraft behält sich das Recht vor, zu bestimmen, dass das Kind nach dem Toilettengang und vor dem Essen die Hände wäscht, dass sich das Kind reinigen muss, wenn es, aus der Sicht der Erzieher, stark verschmutzt ist

Essen

Das Kind hat das Recht, selbst zu entscheiden, was, wieviel und wie lange es essen mag.

Das Kind hat das Recht auf Ruhe und Zeit und entsprechend seinem Entwicklungsstand selbständig zu sein (alleine essen mit Hand oder Besteck). Dabei beachtet das päd. Personal die Äußerungen und Vorlieben des Kindes und bietet Hilfe zur Selbsthilfe an.

Schnuller und Kuscheltier

Das Kind hat das Recht auf Bedürfnisbefriedigung (z.B. durch Schnuller und/oder Kuscheltier). Schnuller und Kuscheltier befinden sich in Reichweite des Kindes.

Regeln

Das Kind hat das Recht auf einen geregelten Tagesablauf mit gleichbleibenden Abläufen, der dem Kind Sicherheit bietet. Dabei sind Rituale wichtiger als Regeln. Die päd. Fachkraft hat das Recht, in Spielhandlungen oder Situationen einzuschreiten, bevor oder wenn das Kind sich oder andere gefährdet. Das Kind hat das Recht, in seinem Entwicklungsstand beobachtet und verstanden zu werden. Das päd. Personal achtet in seinem sprachlichen Ausdruck auf eine positive Formulierung.

Partizipation im Ü3-Bereich (3-6 Jahre)

Auswahl von Angeboten, Themen

- Die Kinder haben das Recht, über die Themenauswahl und die Gestaltung von Bildungs- und Förderangeboten mitzuentcheiden und Vorschläge zu unterbreiten.
- Das pädagogische Personal behält sich das Recht vor, unter pädagogischen Gesichtspunkten Inhalte und Methoden letztendlich zu bestimmen oder zu verändern.
- An gezielten Bildungs- und Förderangeboten innerhalb und außerhalb der Gruppe nehmen die Kinder verpflichtend teil.
- Bei Vorschulprojekten werden die Kinder in die Gruppeneinteilung mit einbezogen. Ihre Wünsche werden so weit als möglich berücksichtigt. Die Kinder können sich nicht grundsätzlich gegen eine Teilnahme aussprechen.
- Bei freien Angeboten während der Freispielzeit (z. B. Basteln) ist die Teilnahme freigestellt. Das pädagogische Personal behält sich das Recht vor, entwicklungsangemessene Aktivitäten einzufordern.

Essen

Frühstück

Die Kinder können während der Frühstückszeit selbst bestimmen, ob und wieviel sie essen möchten. Die Kinder entscheiden selbst, neben wem sie sitzen möchten. Das päd. Personal weist lediglich auf gesunde Ernährung hin. Das päd. Personal behält sich das Recht vor Zeit, Raum und Bereich zu bestimmen an dem gegessen wird.

Mittagessen

Die Kinder dürfen bei der Essensauswahl mitbestimmen. Die Kinder wählen ihren Platz selbst. Was und wieviel die Kinder essen, entscheiden sie selbst, ein Probierklecks wird angeboten. Das päd. Personal behält sich vor, Ort und Zeit, sowie über die Tischkultur zu bestimmen.

Schlafen

Die Kinder haben grundsätzlich das Recht zu entscheiden, ob sie schlafen wollen oder nicht. Die Kinder haben die Entscheidung im Umgang mit persönlichen Dingen (Schnuller, Kleidung, Bettzeug, Schmusetier etc.). Diese befinden sich in unmittelbarer Nähe zum Ruheplatz. Die Ruhezeit dauert mindestens 30 Minuten, danach entscheiden die Kinder selbst, wann sie aufstehen möchten. Spätestens 14:30 Uhr werden sie langsam geweckt.

6.2 Beteiligung der Eltern / der Familien der Kinder

Informiert werden sie über organisatorische Inhalte wie: Tagesablauf, Termine, Feste und Veranstaltungen, Öffnungs- und Schließzeiten, Personalentscheidungen.

Des Weiteren über pädagogische Inhalte wie: die pädagogische Arbeit, den Entwicklungsstand des Kindes/der Kinder, individuelle Vorkommnisse.

Die Eltern entscheiden im gemeinsamen Gespräch über die Einleitung zusätzlicher Fördermaßnahmen, soweit dem keine Kindeswohlgefährdung entgegensteht.

Sie entscheiden über die Weitergabe ihrer persönlichen Daten und den Informationsaustausch mit externen Fachdiensten.

Sie entscheiden über die Teilnahme und Unterstützung bei Festen und Aktionen und haben eine Mitentscheidungsmöglichkeit bei der Gestaltung von allen Festen. Beteiligt und angehört werden sie bei allen, sie persönlich und ihr/e Kind/er betreffenden Angelegenheiten. Aufgabe der MitarbeiterInnen ist es die Sorgen, Wünsche und Anliegen anzuhören, sie zu prüfen und entsprechende Rückmeldung zu geben.

Grenzen der Partizipation

Gerade bei der integrativen Arbeit, bei Kindern mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen ist es wichtig den individuellen Entwicklungsstand und die spezifischen Kompetenzen im sozialen und emotionalen Bereich bei allen Formen der Mitbestimmung zu beachten.

Die pädagogischen Mitarbeiter sind hier gefordert, sehr situativ die Kinder zu leiten und zu führen, ihnen Teilhabe und Mitbestimmung zu ermöglichen, ohne sie zu überfordern. Hier gilt es sehr feinfühlig die Signale der Kinder zu erfassen, kreative Beteiligungsmöglichkeiten anzubieten bzw. auszuprobieren.

6.3 Beschwerdemanagement für Kinder, Eltern / Familien

Wir verstehen unter dem Begriff Beschwerde alle schriftlichen und/oder mündlichen, kritischen Äußerungen von Kindern oder deren Personensorgeberechtigten, die den Einrichtungsalltag, insbesondere das Verhalten der Fachkräfte oder Kinder das Leben in der Einrichtung oder die Entscheidungen des Trägers betreffen.

Das Beschwerdemanagement umfasst alle Maßnahmen, die in Zusammenhang mit dem Eingang und der Bearbeitung von Beschwerden stehen.

Ziele

Beschwerdesysteme sind ein wichtiges Instrument, um die Rechte von Kindern und Eltern zu wahren. Sie dienen der Qualitätssteigerung und -sicherung. Sie bilden ein wichtiges Instrument zur Reflexion der eigenen Arbeit. Sie dienen der Prävention und schützen die Kinder.

Möglichkeiten der Beschwerde

Offene, persönliche Rückmeldungen allgemein:

Alle Kinder und Eltern können sich mit Ihrem Anliegen an die Person wenden, der sie vertrauen und die sie für ihr Anliegen als hilfreich empfinden. Unabhängig davon, ob diese Person für die Bearbeitung zuständig ist oder nicht. Wir nehmen alle Beschwerden ernst, sehen sie als Chance zur Qualitätssteigerung und achten bei der Bearbeitung auf Transparenz und Verlässlichkeit.

Innerhalb der Einrichtung sind dies:

Elternrat, Mitarbeiter/innen im Gruppendienst, Einrichtungsleitung

Außerhalb der Einrichtung sind dies:

der Sachgebietsleiter und Fachbereichsleiter, als Vertreter des Trägers
Jugendamtselternbeirat der Stadt Köln

Mündliche Beschwerdemöglichkeiten

Wie auch bei den Partizipationsmöglichkeiten gibt es im Haus fest integrierte informelle und formelle Settings wie beispielsweise:

Den Morgen- bzw. Gesprächskreis:

Hier bieten wir Raum und Zeit und unterstützen die Kinder darin ihre Belange, Wünsche, Ärgernisse und Anregungen zu formulieren. Im Gruppenalltag bieten sich viele Situationen für persönliche Gespräche unter vier Augen oder in kleinen Kinderrunden. Dabei nehmen wir die Kinder ernst, hören aufmerksam zu und bestärken die Kinder darin, uns ihre Ängste, Sorgen, Gefühle, Wünsche, Bedürfnisse und Wahrnehmungen mitzuteilen. Für die Eltern besteht weiterhin im Rahmen der regelmäßig stattfindenden Entwicklungsgespräche die Möglichkeit, Sorgen, Ärgernisse, Wünsche oder Anregungen anzusprechen.

Schriftliche Beschwerdemöglichkeiten

Per E-Mail an die Einrichtung oder auch an den Elternrat

In Beschwerdefällen, in denen eine mögliche Gefährdung des Kindes vorliegt oder die unter den § 8a „Kindeswohlgefährdung“ fallen, muss umgehend die Leitung informiert werden. Diese entscheidet über das weitere Vorgehen.

Beschwerdeverfahren

Klärungsversuch innerhalb der beteiligten Personen

Bei personen- oder verhaltensbezogenen Beschwerden wird im ersten Schritt versucht, unter Einbeziehung der betroffenen Konfliktparteien und ggf. einer neutralen Vertrauens- oder Leitungsperson, das Anliegen zu klären, konstruktive Lösungsvorschläge zu entwickeln oder einen für beide Seiten zufriedenstellenden Kompromiss zu finden.

Bearbeitung der Beschwerde im Team

Sollte es zu keiner Einigung kommen oder die gesamte Einrichtung betreffen, wird in Absprache mit dem Kind/den Kindern oder den Eltern die Beschwerde im nächsten Team besprochen und es wird entschieden, welche Maßnahmen getroffen werden. Diese und weitere nötige Schritte werden im Protokoll schriftlich festgehalten. Anonym eingehende Meldungen werden wie oben erwähnt behandelt. Eine unmittelbare Rückmeldung ist in diesem Fall allerdings nicht möglich.

Rückmeldung an das Kind bzw. die Eltern

Das Kind bzw. die Eltern werden über die Entscheidung des Teams informiert und die weiteren Schritte erörtert. Die zuständigen Mitarbeiter sind verantwortlich für die Umsetzung der erforderlichen Maßnahmen. Die Leitung wird darüber informiert.

7. Das Familienzentrum als Ort der qualitativen Weiterentwicklung

7.1. Entwicklung und Überprüfung von Qualitätsstandards

Jedes Familienzentrum hat einen für das Qualitätsmanagement verantwortlichen Mitarbeitenden benannt, dieser wird in regelmäßigen Abständen fortgebildet und nimmt an Qualitätsrunden teil. Es finden interne und externe Audits, mit dem Ziel der Zertifizierung, statt. Übergreifend gibt es für alle 12 Familienzentren eine zuständige Qualitätsbeauftragte. In den Familienzentren werden fortwährende Qualitäts-Standards gesetzt und weiterentwickelt. Die pädagogische Arbeit, die Haltung der Mitarbeitenden, die räumlichen Bedingungen und die Materialauswahl werden kontinuierlich überprüft und nach Möglichkeit verbessert. Wir arbeiten nach dem KVP (kontinuierlicher Verbesserungsprozess). Hierbei gilt es, die individuellen Bedürfnisse der Kinder und deren Familien zu berücksichtigen. Die Bildungsgrundsätze des Landes NRW bilden die Grundlage für unseren Kernprozess.

Zudem ist die Auseinandersetzung mit den Kinderrechten Handlungsleitlinie für die pädagogische Arbeit. Einmal jährlich werden die Rahmenbedingungen der 10 Bildungsbereiche und der Kinderrechte, durch Checklisten überprüft. Verantwortlich hierfür sind die Leiterinnen/Leiter der Einrichtung, die Mitarbeitenden und die Qualitätsbeauftragten.

7.2. Qualifizierungsprozesse im Team

In den Familienzentren finden regelmäßig Dienstbesprechungen statt. In Kleingruppen oder dem Gesamtteam werden Prozesse und Abläufe des Familienzentrums reflektiert und angepasst. Auch die Haltung oder päd. Schwerpunkte der Mitarbeitenden können hier im Fokus stehen und weiterentwickelt werden. Jeder MA, hat die Möglichkeit an Fortbildungen zu unterschiedlichen Themen, intern und extern, teilzunehmen. Intern finden bspw. Veranstaltungen zu Themen wie Inklusion, Behinderungsbilder und entwicklungspsychologischen Aspekten der Kinder statt. Durch die Qualitätsbeauftragten finden in der Dienstbesprechungszeit, regelmäßig themenbezogene Qualitätsrunden statt. An Klausurtagen arbeiten die Teams an neuen Projekten, Schwerpunktthemen und überarbeiten die Einrichtungskonzeption.

Durch die Entwicklungs- und Bildungsdokumentation (EBD) und die Beobachtung und der sprachlichen Entwicklung (BaSiK), wird der Kernprozess Bildung regelmäßig überprüft und die individuellen Bedarfe der Kinder entsprechend berücksichtigt. Zum Schutze des Kindeswohls gibt es ein institutionelles Schutzkonzept des Trägers. Mitarbeitende haben die Möglichkeit bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung nach SGB VIII § 8a eine interne Fachberatung oder das Fallforum hinzuzuziehen.

Die Evaluation der Kundenzufriedenheit findet einmal jährlich durch Befragung statt. In jedem Familienzentrum besteht die Möglichkeit Vorschläge und Ideen einzubringen. Für die Kinder gibt es ein gemeinsam erarbeitetes System. Es gibt ein Trägerübergreifendes Beschwerdemanagement für Mitarbeiter und Kunden.